

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Ausblick“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expediton, Gluckstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Hauptstraße Nr. 5 und Neue Talstraße 11, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einzahl. Zustellungsgebühren 2,46 Rml.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dreslau 2**
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21232, Redaktion 21238
Postfach-Konto: Postfach-Amt Dreslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Dreslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Verleihen, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 8 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expediton, Gluckstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Der Klerus trägt die Schuld

Feststellungen über die Ermordung Obregons

Mexiko-Stadt, 31. Juli. (Eigener Funkbericht.)

Das der Öffentlichkeit heute vorgelegte Untersuchungsmaterial über den Obregonmord zeigt klar das religionsfanatische Motiv. Der streng katholisch erzogene Mörder war Mitglied einer katholischen Organisation und der berühmtesten Liga zur Verteidigung religiöser Freiheit. Er war auch befreundet mit den hingerichteten Tätern des mißglückten Obregon-Attentats und war von der Notwendigkeit der Befreiung Obregons überzeugt. Weitere Hauptschuldige sind die Klosterschwester von Concepcionacero sowie die bisher flüchtigen Manuel Trejo und Carlo Castro, die den Mörder mit Mordwaffen und Munition versorgten. Die beiden Letzgenannten waren auch die bisher unentdeckt gebliebenen Täter der im Mai dieses Jahres im Parlament erfolgten Bombenexplosion. Die Klosterschwester ist geständig. Sie gibt zu, daß der Mordplan im Kloster besprochen worden ist und daß sie selbst vor Monaten in vertrautem Kreise auf die Notwendigkeit des gewaltsamen Todes Obregons und Calles hingewiesen hat. Der Mörder hat am

frühen Morgen des Mordtages die Messe gehört und die Absolution erhalten und ist auch am Vortage des Mordes mit einem Priester namens Inenez zusammengewesen. Es ist aber zweifelhaft, ob der Priester mit dem Mordplan vertraut war. Der Mörder hat in einer Besprechung mit Zeitungskorrespondenten ausdrücklich sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß ihm die Bemühungen Obregons zur Beilegung des Religionskonfliktes vor dem Attentat nicht bekannt gewesen seien. Er habe ganz selbständig gehandelt, um die Kirche und Obregons Seele zu retten. Der Mörder beantwortete die Frage dieses Korrespondenten, ob Morones, wie behauptet, mit dem Mordkomplott verquickt sei, folgendermaßen: Es wäre leicht, in meiner jetzigen Lage andere Leute zu beschuldigen. Da ich aber guter Katholik bin, will ich keine Unbeteiligten, insbesondere keinen Mann, der selbst Religionsfeind ist, beschuldigen.

Die polizeiliche Untersuchung ist abgeschlossen. Es sind insgesamt 23 Schuldige dem ordentlichen Gericht zugeführt worden, die den Prozeßbeginn beschleunigen werden.

Die bayerischen Ministerien sind abgebaut

Held wieder Ministerpräsident — Heut Vorstellung des „neuen“ alten Kabinetts

München, 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der bayerische Landtag sprach sich am Montag in namentlicher Abstimmung mit 69 gegen 52 Stimmen für den Abbau einzelner Ministerien aus. Die Reihen der Opposition wurden durch sieben Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei verstärkt, die den christlichen Gewerkschaften nahestehen und die plötzlich in der Auflösung des Sozialministeriums eine „unerträgliche staatspolitische Benachteiligung der Arbeitnehmerhaji“ erblickten. Ursprünglich wollten diese sieben Leute ihrer Opposition in offener Landtagssitzung Ausdruck geben. Sie begnügten sich aber schließlich mit einem Brief an den Ministerpräsidenten, der als der Urheber dieses Verrats des Sozialministeriums an den sozialreaktionären Bauernbund angesehen werden muß. In diesem Schreiben wird in verwaschelter Form dem Ausdruck gegeben, was in den letzten Tagen in Duzenden von Protestkundgebungen der christlichen Arbeiterhaji bekannt geworden ist.

Den christlichen Arbeiterabgeordneten war es in Wirklichkeit mit ihrer Opposition gar nicht sonderlich ernst; denn nach Annahme der Regierungsvorlage wurde Dr. Held mit ihren Stimmen zum Ministerpräsidenten gewählt. Held erhielt 72 Stimmen, das bedeutet eine Mehrheit von 7 Stimmen. Die Sozialdemokratische Fraktion gab weiße Zettel ab.

Am Dienstag nachmittag stellt Ministerpräsident Dr. Held dem Landtag sein „neues“ Kabinet mit den alten Ministern vor. Die Regierungserklärung wird von den Parteien mit kurzen Erklärungen beantwortet werden. Die politische Aussprache soll erst im Herbst stattfinden.

Der offene Verrat, den die Parteileitung der Bayerischen Volkspartei an der christlichen Arbeiterschaft durch Zerstückelung und Auflösung des Sozialministeriums beging, hat innerhalb dieser Partei offenbar eine recht ernste Situation geschaffen. Die „Mugsburger Volkszeitung“, ein führendes Organ der Partei, schreibt darüber:

„Das ist eine sehr peinliche Situation, weil sie das Fundament der Bayerischen Volkspartei noch mehr erschüttert, als es ohnehin bereits der Fall ist. Die Partei befindet sich zurzeit in folgender Lage: Bei den letzten Wahlen vom 20. Mai hat sie einen beträchtlichen Stimmenverlust erlitten. Bei der jüngsten Koalitionsbildung hatte die Partei innere Schwierigkeiten beträchtlicher Art zu überwinden, und was sie erreicht hat, ist kein Plus an innerer Stärke und Geschlossenheit, denn daß die christlichen Bauernvereine mit dem Ergebnis der Koalitionsbildung zufrieden sind, kann niemand behaupten. Nun kommt noch die tiefe Verstimmung der Arbeiterkreise der Partei dazu. Das ist eine Summe von inneren Unstimmigkeiten, die die Partei in ihrem Hochstand noch hätte ertragen können. In der gegenwärtigen Verfassung aber, in der sich die Partei befindet, liegt die Gefahr des Ausbruches einer Parteikrise nahe. Die verantwortlichen Instanzen der Partei werden sich über Mittel und Wege schlüssig machen müssen, wie die Krise eingedämmt und eine Plattform gefunden werden kann, auf der ein Ausgleich und die möglichste Herstellung der früheren Geschlossenheit erzielt werden kann.“

Die Voruntersuchung gegen Waldow eröffnet

Die Voruntersuchung gegen den früheren Profuristen von Hugo Stinnes, von Waldow, ist inzwischen eröffnet worden. Waldow hat nach den bisherigen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft den von ihm angemeldeten Beschlag an Kriegsanleihe im Werte von 30 Millionen Mark wahrscheinlich im Auftrage eines Konfziums erstanden, gegen das ebenfalls eine Untersuchung schwebt.

Ein Bebelndental für Griesheim

Aus Griesheim a. M. wird uns geschrieben: Griesheim am Main ist der Sitz der bedeutenden Chemischen Fabrik „Elektron“. Die Stadt zählt rund 10 000 Einwohner und ist im Frühjahr mit Frankfurt a. M. eingemeindet worden. Dieses Griesheim besitzt eine der ältesten Parteiorganisationen des Mainlandes. Die Sozialdemokratie verfügt dort über einen Stamm so rühriger und tüchtiger Parteifreunde, wie sie jeder Stadt und jedem Dorf zu wünschen wären.

Schon lange ist es ein glühender Wunsch der Griesheimer, in ihrer Stadt ein Denkmal des großen August Bebel zu setzen. Es wurde deshalb ein Fond gegründet und noch vor der Eingemeindung die Einwilligung der Gemeindeförperschaften zur Errichtung des Denkmals durchgesetzt. Von den eingereichten Entwürfen haben jetzt die Griesheimer Parteifreunde den des Frankfurter Bildhauers Paul Seiler angenommen. Das eigentliche Bebelporträt steht danach auf einer elf Meter hohen Säule, deren Vorderseite ohne Sokkel auf Basaltplatt aufgesetzt wird. Ein auf die Spitze gestelltes Quadrat trägt das Bebelporträt. Der Kopf soll 1,80 Meter hoch werden.

Die Regelung der Platzfrage wird auch nach der Eingemeindung Griesheims zu Frankfurt keine Schwierigkeiten machen. Die Griesheimer hoffen, in ein bis zwei Jahren ihr Bebelndental zur Ausführung gebracht zu haben. Gemeindefreier werden die gesammelten Gelder zur Dedung der Kosten noch nicht aus.

Leons Blums Antwort

Nur das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist der Friede

Paris, 31. Juli. (Eigener Funkbericht.)

Im „Populaire“ veröffentlicht heute Leon Blum eine Antwort auf die heftigen Angriffe, die von den radikalsozialistischen Blättern gegen die Haltung der französischen Sozialisten in der Anschließfrage gerichtet worden sind. Der Führer der Sozialisten läßt seinen Gegnern darin zu, daß die Wiener Kundgebungen inopportun gewesen seien. Sie könnten bei dem augenblicklichen Zustand der Dinge zu keinem praktischen Resultat führen und die Liquidierung der Besetzung werde durch sie kompromittiert. Aber die Radikalsozialisten könnten nicht die offenkundige Tatsache abstreiten, daß die Forderung nach dem Anschluß an Deutschland spontan von Oesterreich selbst gefördert werde. Er frage demnach, so fährt Blum fort, mit welchem Recht sich sein Gegner dem Willen des österreichischen Volkes widersetzen würde, wenn er eines Tages in bestimmter Form kundgetan werde. Der Friede habe keine sichere Garantie als das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

bedauerlich. Eine beträchtliche Bescheidung der Rüstungen in England würde eine größere Tat darstellen als die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes. Der Abgeordnete Bonjard betonte, daß die ägyptische Frage viel zu oberflächlich berührt sei. Er glaube, daß die Lage in Ägypten ernst sei als angenommen werde. Darauf wurde der Etat des Außenministers einstimmig angenommen.

Im englischen Unterhaus ging Chamberlain auf die Lage Ägyptens ein und führte aus: Welche Regierungsform der ägyptische König und das ägyptische Volk auch erreichen mögen, so muß Ägypten doch die britische Erklärung von 1922 mit ihren Vorbehalten in Rechnung stellen. Ich glaube nicht, daß die gegenwärtige Zeit geeignet für neue Verhandlungen ist...

D. h.: Macht in Ägypten was ihr wollt, unter britischer Herrschaft bleibt ihr.

Soll das die Abrüstung sein?

Frankreich und England machen sich gegenseitig Rüstungskonzessionen

Paris, 31. Juli (Eigener Funkbericht.)

Der „Matin“ schreibt heute zur Ankündigung eines Unternehmens in der Seeabrüstungsfrage zwischen England und Frankreich durch den englischen Außenminister: Man sei zu der Vermutung berechtigt, daß Frankreich dem englischen Standpunkt nachgegeben habe, dem zufolge die Beschränkung der Seerüstungen für jede einzelne Schiffskategorie und nicht bezüglich der Gesamt-Tonnenzahl festgesetzt werden soll. Demgegenüber wolle England den Franzosen freie Hand in der Landrüstung lassen.

Dies heißt mit anderen Worten, daß die Franzosen in der U-Boot-Frage den Engländern Zugeständnisse machen, um dadurch ungehindert ihren Standpunkt bezüglich der Rüstungen zu Lande durchsetzen zu können.

Dr. Stresemann nach Paris eingeladen

Berlin, 30. Juli. Der französische Botschafter hat am Montag nachmittag die offizielle Einladung an Dr. Stresemann überbracht, am 27. August zur Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes nach Paris zu kommen.

Englands neuer Botschafter in Paris

Paris, 31. Juli. (Eigener Funkbericht.)

Der englische Botschafter Tyrrell ist gestern nachmittag in Paris eingetroffen und wird am 3. August dem Präsidenten Doumergue sein Beglaubigungsschreiben überreichen. Tyrrell gilt als ein besonders eifriger Verfechter der Entente Cordial zwischen Frankreich und England.

Schulzolltrife im englischen Kabinet

London, 31. Juli. Die Sonnabendrede des englischen Innenministers, der im Gegensatz zu seinen Ministerkollegen für einen Schulzoll für die Eisen- und Stahlindustrie eintrat, hat solche Unstimmigkeiten im Kabinet hervorgerufen, daß am Mittwoch eine besondere Kabinettsitzung stattfindet.

Eine serbische Stimme zur Anschließfrage

In der Zeitung „Politika“, dem größten Belgrader Blatt, wird ein Artikel aus der Feder eines aktiven serbischen Diplomaten veröffentlicht, in dem zur Anschließfrage Stellung genommen wird. Es heißt darin, die Anschließfrage habe nicht nur eine sentimentale, sondern auch eine materielle Seite, da Oesterreichs Handelspolitik sich infolge der Zollpolitik nach Westen gewendet habe und Deutschland den verhältnismäßig größten Teil der österreichischen Ausfuhr auf sich nehme und immer mehr an sich ziehe. Im Wirtschaftsblock mit der Kleinen Entente aber könne sich die Handelsbilanz Oesterreichs nur verschlechtern. Die europäischen Staatsmänner, die sich mit der Konsolidierung Europas befaßen, sollten ihre Zeit nicht mit müßigen wirtschaftlichen Kombinationen verzödeln. Die Verhinderung der Vereinigung Deutschlands und Oesterreichs sei eine Unmöglichkeit und die Kombinationen der Staatsmänner, die sich nicht vor Augen hielten, daß der Anschluß unumgänglich sei, würden am Verlangen des deutschen Volkes nach Selbstbestimmung scheitern.

Lloyd George über den Kelloggpaft

London, 31. Juli. Im Anschluß an die Ausführungen des Außenministers im Unterhause wies Lloyd George hinsichtlich des Kelloggpaktes auf die seiner Ansicht nach höchst unbestimmte und fast düstere Klausel in der Note des englischen Außenministers über eine Art englische Monroe-Doktrin hin und forderte eine Erklärung, was die englische Regierung durch diese Klausel zu erreichen beabsichtige. Sie könne leicht sehr beträchtliches Unheil anrichten. Lloyd George bedauerte weiter die englischen Vorbehalte und auch die Tatsache, daß Rußland nicht aufgefordert worden sei, sich am Kelloggpaft zu beteiligen. Auf diese Weise würde nie eine Abrüstung erreicht werden. Verträge seien sehr schön, aber dem Locarnovertrag sei auch keine Abrüstung oder Zurückziehung der Truppen vom Rhein gefolgt. Das sei sehr

Blick nach dem fernem Osten

Die Erfolge der Kuomintang

Die außenpolitischen Verhältnisse im Fernen Osten spitzten sich zu, nachdem sich die innerpolitischen Verhältnisse Chinas durch die Einnahme Pekings konsolidiert haben. Schuld daran ist vor allem der imperialistische Kurs der gegenwärtigen japanischen Regierung.

Es war zu erwarten, daß eine der ersten Taten der neuen chinesischen Zentralregierung, die ihren Sitz in Nanking aufgeschlagen hat, die Kündigung der Zwangsverträge sein würde, die China infolge des Boxeraufstandes abgeschlossen mußte und die das chinesische Volk nicht nur in politische, sondern auch und noch mehr in wirtschaftliche und finanzielle Abhängigkeit der übrigen Mächte gebracht haben. Die Kuomintang-Partei hatte die Beseitigung dieser Verträge seit Jahren als eines ihrer wichtigsten Ziele neben der Vereinheitlichung Chinas bezeichnet. Sie hat Wort gehalten. Die offizielle Mitteilung an die Mächte, daß die chinesische Republik die alten Verträge nicht mehr anerkennt und neue Verträge auf der Grundlage der Anerkennung ihrer vollen Souveränität und Gleichberechtigung schnellstens abzuschließen wünscht, ist erfolgt. Der rührige Außenminister der Nationalregierung in Nanking, Wang, hat durch sämtliche in Frage kommenden Gesandtschaften Chinas in der Welt eine Rundgebung in diesem Sinne veröffentlicht lassen. Deutschland gehört zu den wenigen Ländern, die von dieser Maßnahme nicht betroffen sind. Es verdankt dieses Glück den Alliierten, die ihm durch die Artikel 128-134 des Versailler Vertrages den Verzicht auf alle Vorteile und Privilegien aufgedrungen haben, die die übrigen Mächte in China besaßen. Aus der politischen und wirtschaftlichen Parastellung, die Deutschland dadurch in China zugebracht war, ist nun durch die Entwicklung der Ereignisse eine Vorzugsstellung geworden, um die mancher der Siegerstaaten heute die Deutschen beneiden mag. Auch Sowjet-Rußland hat in den Zeiten der besonderen Freundschaft zwischen Moskau und dem Kuomintang auf die ungleichen Verträge freiwillig verzichtet, aber es hat sich um den Wert dieser Hugen Feste durch die sinnlosen kommunistischen Futilien gebracht, die einen völligen Bruch zwischen den neuen chinesischen Machthabern und dem Bolschewismus zur Folge hatten.

Die übrigen europäischen Mächte haben die Kündigungsmassnahmen der Nanking-Regierung mit scheinbarer Ruhe aufgenommen. Sie wollten sich nicht selbst exponieren und verließen sich auf Japan. Die japanische Regierung ist die einzige, die auf eine aggressive Machtpolitik in China nach immer nicht verzichtet hat. Sie hat Tschangholin in Peking bis zuletzt unterstützt und dem Vorgehen der Südtropen alle möglichen Hindernisse entgegenzustellen versucht, was zu blutigen Zwischenfällen in Tsinanfu und Tjingtau führte. Auch nach der Einnahme Pekings und dem gewaltigen Tode Tschangholins hielt Japan offen zu den Trümmern der nach Norden geflüchteten Nordregierung, wo sich Japan seit dem russisch-japanischen Kriege von 1902 bis 1905 eine bevorzugte Stellung gesichert hat. Tschangholins Sohn ist jetzt das Werkzeug der Japaner, deren finanzielle und militärische Hilfe er genießt.

Japan hat die Kündigung des Handelsvertrages durch Nanking scharf zurückgewiesen. Es erwartete allgemeine Zustimmung und Unterstützung der übrigen internationalen Mächte. Statt dessen ist jetzt die Front dieser Mächte in sensationeller Weise durchbrochen worden; die amerikanische Regierung hat auf eigene Faust einen neuen Zolltarifvertrag mit Nanking abgeschlossen, der den Chinesen ihre wirtschaftliche Autonomie zurückgeben soll. Das bedeutet zugleich die erste faktische Anerkennung der neuen chinesischen Nationalregierung durch eine

fremde Großmacht — ja durch die stärkste und reichste Macht der Gegenwart.

Dieses Vorgehen der Vereinigten Staaten ist auch wegen seiner Schnelligkeit überraschend. An sich hätte die Washingtoner Regierung stets eine chinefreundlichere Stellung eingenommen, als die sonstigen Mächte. Aber der alte Gegensatz zwischen Japan und den Vereinigten Staaten war für letztere Grund genug, die Kuomintang-feindliche Haltung des japanischen Imperialismus und seine Festsetzung in der Mandschurei zu durchkreuzen. Außerdem sichert sich Amerika durch seine Intaktatone einen starken wirtschaftlichen Vorsprung im neuen China. Das ungeheure, durch den Bürgerkrieg völlig zerrüttete und verarmte Land, das aber an natürlichen Schätzen so reich ist, braucht viel Geld für seinen Wiederaufbau. Washington hat die Situation klar erkannt und glänzend ausgenutzt. Sein neuer Handels- und Freundschaftsvertrag mit Nanking bedeutet nicht nur einen schweren diplomatischen Schlag für seinen alten Rivalen Japan, sondern eröffnet auch dem amerikanischen Kapital ungeheure Perspektiven.

Die übrigen Mächte werden sich nun entscheiden müssen:

Der Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Der Dritte Internationale Kongreß, den die Sozialistische Arbeiter-Internationale seit ihrer Gründung abhält, tritt am 5. August im großen Festsaal des Volkshauses in Brüssel zusammen. Die Verhandlungen werden eine volle Woche in Anspruch nehmen und schon in der Woche vorher tagen Vorkonferenzen, die Exekutive der S.A.I. und die Dritte Internationale Frauenkonferenz.

Am Eröffnungstag, am 5. August, findet in Brüssel eine große Demonstration zu Ehren des Kongresses statt, bei der die sozialistische Jugend korporativ aufmarschieren wird. Den Abschluß des Kongresses bildet eine Massendemonstration im Arbeiterzentrum Liège, wo am Sonntag, den 12. August, wohl mehr als 100 000 Arbeiter versammelt sein werden.

Die Tagung wird eröffnet mit einer Rede des Vorsitzenden der S.A.I., Arthur Henderson, darauf wird im Namen der gastgebenden belgischen Arbeiterpartei Emile Vandervelde sprechen. Die eigentlichen Beratungen beginnen am Montag, den 6. August, vormittags. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Die weltpolitische Lage und die internationale Arbeiterbewegung.
2. Der Militarismus und die Abrüstung.
3. Das Kolonialproblem.
4. Die wirtschaftliche Situation der Nachkriegszeit und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse.
5. Bericht und Antrag der internationalen Frauenkonferenz.
6. Organisatorische Fragen der S.A.I.

Für jeden der Tagesordnungspunkte wird eine Kommission eingesetzt, in der die angeschlossenen Parteien bis zu drei Vertreter entsenden können.

Das Sekretariat der S.A.I. legt dem Kongreß ausführliche gedruckte Berichte vor. Diese Berichte werden den Delegierten, in fünf Teilen gesondert geheftet, übergeben. Der erste Teil gibt eine politische Uebersicht. Dieser Teil ist in 11 Abschnitte gegliedert, von denen wir folgende hervorheben wollen: Die Einleitung gibt eine Darstellung der Hauptereignisse seit dem Pariser Kongreß. Sie geht besonders auf die Stellungnahme

zu müssen entweder dem japanischen Beispiel der Gewalt oder dem amerikanischen Beispiel der Freundschaft folgen. Das japanische Vorbild bedeutet das Festhalten an ungerechten und auf die Dauer unhaltbaren Vorteilen, zugleich aber das Risiko schwerster imperialistischer Konflikte. Das amerikanische Vorbild bedeutet den Verzicht auf eine Vormundrolle und auf Ausbeutungsprivilegien, aber eröffnet Ausichten auf eine friedliche und daher für alle gewinnbringende Epoche der Konsolidierung des neuen China.

Kein Zweifel daran, daß die europäischen Westmächte, wenn auch schweren Herzens, es vorziehen werden, dem amerikanischen Beispiel zu folgen. Die kaum verhüllte Wut der Japaner über den amerikanischen Schritt beweist, daß sie plötzlich isoliert fühlen. Das Kartengebäude des japanischen Imperialismus droht zusammenzubrochen. Zu allem kommt hinzu, daß das japanische Volk selbst gegen die Machtpolitik der Regierung Tanaka zu rebellieren beginnt. Die starke oppositionelle Miniseito-Partei erhebt scharfe Anschuldigungen gegen die abenteuerliche China-Politik der letzten Machthaber in Tokio.

So wird die Kuomintang auf der großen Parteikonferenz, die am 2. August in Nanking zusammentritt und die ein Nationalparlament des neuen China bilden wird, mit stolzen Erfolgen aufwarten können: die militärische Eroberung und Vereinheitlichung ganz Chinas mit Ausnahme der Mandschurei und die Anerkennung als gleichberechtigte Macht durch den stärksten und reichsten Staat der Welt!

der S.A.I. zu der großen Streikbewegung in England und zu den Ereignissen in China ein. Ein eigenes Kapitel ist dem Kampf gegen den Faschismus in Italien gewidmet, an das sich eine Darstellung der Aktionen für die Opfer politischer Verfolgungen anschließt. Die Fragen der politischen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich einerseits und die Verwicklungen im Nordosten sind sowohl in eigenen Kapiteln als auch im Zusammenhang mit den Völkerbundproblemen behandelt. Zwei besondere Abschnitte sind wirtschaftlichen Fragen gewidmet: Der Kampf um den Achtstundentag und den Konferenzen über die Wanderungsprobleme und die Fragen der Zoll- und Handelspolitik. Eine besonders eingehende Darstellung ist den Beziehungen zwischen der S.A.I. und dem Völkerbund gewidmet, ein weiteres großes Kapitel gibt die Vorarbeiten der S.A.I. in der Abrüstungsfrage wieder und bildet die Grundlage für die Behandlung des Tagesordnungspunktes „Militarismus und Abrüstung“. Dieses Kapitel schließt mit dem Wortlaut des Resolutionsentwurfes, den die Exekutive in dieser Frage dem Brüsseler Kongreß vorlegt.

Noch weit umfangreicher sind die Vorarbeiten für die Behandlung der Kolonialfrage. Die Darlegungen der einzelnen Parteien zu dieser Frage stellen ein Fest von 200 Seiten dar. Dieses schließt mit dem Resolutionsentwurf über die Kolonialfrage, die die zu diesem Zweck eigens eingesetzte Kommission dem Kongreß vorlegt.

Während die Materialien für diese beiden Hauptpunkte der Tagesordnung schon durch mehr als ein Jahr den Parteien zur Verfügung standen und in der Presse wiedergegeben und diskutiert wurden, sollen die anderen Punkte der Tagesordnung vor allem ein Produkt der Kongreßarbeit selbst werden.

Für die Internationale Frauenkonferenz und die Behandlung von deren Ergebnissen auf dem Kongreß liegt ein eigener Bericht vor.

Die organisatorischen Fragen der S.A.I. werden in einem besonderen Abschnitt behandelt, der durch ein Kapitel über die „Probleme der Internationalen“ eingeleitet ist, in dem die Möglichkeiten der Entwicklung in anderen Kontinenten und

Der Seewolf.

Von Jack London.

18) (Nachdruck verboten.)

Er schien wieder zu sich zu kommen, denn ein heller Schimmer trat in seine Augen und erließ mich mit einem kurzen Lachen los. Ich stürzte zu Boden, während er sich hinsetzte, sich eine Zigarre anzündete und mich beobachtete wie die Stabe die Maus. Ich konnte in seinen Augen die Augen lesen, die ich so oft bei ihm bemerkt hatte. Ich raffte mich auf und kroch die Treppe hinauf. Das schöne Wetter war vorbei und mir blieb nichts übrig, als wieder in die Kombüse zu gehen. Mein linker Arm war völlig gelähmt und es vergingen Tage, ehe ich ihn wieder gebrauchen konnte, Wochen, bis er ganz gesund war. Und dabei hatte Wolf Larsen nichts getan, als meinen Arm mit seiner Hand umschloß und gedrückt. Was er möglicherweise hätte tun können, ging mir erst am nächsten Tage auf, als er mit erneuter Freundlichkeit fragte, wie es meinem Arm ginge.

„Es hätte schlimmer werden können“, lächelte er. Ich schälte Kartoffeln. Er nahm eine aus dem Eimer. Sie war ungewöhnlich groß, fest und ungeschält. Er umschloß sie mit einer Hand, presste sie zusammen und die Kartoffel spritzte zwischen seinen Fingern hervor.

Aber die Ruhezeit brachte mir noch eine Unannehmlichkeit, die ich vorausgesehen hatte. Offenbar hatte Thomas Mugridge im Sinne, mich für diese drei Tage hängen zu lassen. Er behandelte mich niederträchtig, verfluchte mich unansprechend und wälzte seine eigene Arbeit auf mich ab. Er wagte es sogar, die Faust gegen mich zu erheben, aber ich war selbst wie ein wildes Tier geworden und schaute ihm so grimmig ins Gesicht, daß er ängstlich zurückfuhr. Er hatte mich nur ebenso bössartig und hasserfüllt an wie ich ihn. Ein Paar wilde Tiere waren wir, zusammen eingeperrt und zahnlos. Er war ein Feigling, fürchtete sich, mich zu schlagen, weil meine Furcht nicht groß genug war, und so suchte er einen neuen Weg, mich einzuschüchtern. Es gab nur ein Maßmesser, das zur Waage taugte. Viele Jahre Gebrauch und Mißbrauch hatten die Ringe dünn und biegsam geschliffen. Es sah großlich aus, mich hatte es jedesmal geschmerzt, wenn ich es benutzen mußte. Der Koch ließ sich einen Rest von Johansen und begann das Messer zu schärfen. Er tat es mit großer Umsicht, indem er mich während

der ganzen Prozedur bedeutsam anblickte. Die Schneide wurde so scharf wie ein Rasiermesser. Er prüfte sie am Daumenballen oder am Nagel. Er rasierte sich die Haare auf dem Handrücken und fand immer noch irgendwo eine leichte Unebenheit. Und dann wachte er weiter, bis ich laut hätte lachen mögen, so unfagbar lächerlich war es.

Und doch war es ernst genug, denn ich sollte erfahren, daß er wohl in der Lage war, das Messer zu gebrauchen, daß unter seiner Feigheit ein Mut der Feigheit steckte, der, wie der meine mich, ihn zwingen konnte, aller Furcht zu trotzen. „Der Doktor schärft sein Messer für Gump“, begann man



Er umschloß die Kartoffel mit einer Hand und presste sie zusammen.

unter den Matrosen zu flüstern, und manche neckten ihn damit. Er aber legte das gänzlich aus, freute sich und nidete mit furchterregender Geheimnistuerei, bis George Leach, der frühere Kapitänjunge, einen rohen Scherz über den Gegenstand machte. Nun hatte sich Leach zufällig unter den Matrosen befunden, die Mugridge nach seinem Kartenspiel mit dem Kapitän hatten duschen müssen. Leach war seiner Aufgabe offenbar mit einer Gründlichkeit nachgekommen, die Mugridge nicht bezweifen konnte, denn jetzt gab ein Wort das andere und die Verteidigungen schwirrten durch die Luft. Schließlich drohte Mugridge

ihm mit dem Messer. Leach lachte und überschüttete ihn noch mehr mit Gemeinheiten. Aber ehe ich wußte, was geschah, war sein rechter Arm durch einen raschen Schnitt aufgeschliffen. Der Koch fuhr zurück, ein teuflisches Grinsen auf seinem Gesicht und das Messer in Verteidigungsstellung vorgehalten. Aber Leach blieb ganz ruhig, obgleich das Blut wie ein Springbrunnen auf das Deck spritzte.

„Ich krieg' dich schon noch, Köchlein“, sagte er, „und dann wird's dir nicht glimpflich gehen. Ich hab' keine Eile. Du wirst kein Messer zur Hand haben, wenn ich mit dir abrechne.“

Mit diesen Worten drehte er sich um und entfernte sich gelassen. Mugridges Gesicht war fast vor Angst. Er sah, was er getan, und ahnte, was er von dem Verwundeten früher oder später zu erwarten hatte. Aber mir gegenüber benahm er sich schlimmer als je. Bei aller Furcht vor Vergeltung konnte er doch die Wirkung seiner Tat auf mich sehen und wurde immer herrschsüchtiger und übermütiger. Dazu war bei dem Anblick des vergossenen Blutes ein an Wahnsinn grenzendes Gefühl in ihm erwacht.

Mehrere Tage vergingen, immer noch schäumte die „Shof“ vor dem Passat dahin, und ich hätte schwören können, daß ich den Wahnsinn in Thomas Mugridges Augen wachsen sah. Ich gestehe, daß ich mich sehr, sehr fürchtete. Wenn er die Schärfe der Schneide prüfte und mich wild anstarrte, glich sein Blick dem eines Menschenfressers. Ich fürchtete mich, ihm den Rücken zu kehren, und wenn ich die Kombüse verließ, ging ich rüchlings, zum Ergötzen der Matrosen und Jäger, die sich in Gruppen versammelten, um Zeugen meiner Flucht zu sein. Jede Stunde, jede Minute stand mein Leben auf dem Spiel und doch war vorn und achtern keine Seele, die Mitleidgefühl genug besaß, um mir zu Hilfe zu kommen. Zuweilen dachte ich daran, die Darmherzigkeit Wolf Larsens anzurufen, aber der spöttische Teufel in seinen Augen, der das Leben höhnte, erschien vor mir und hielt mich zurück. Dann wieder erwog ich ernsthaft den Gedanken an Selbstmord und mußte die ganze Kraft meiner hoffnungsfrohen Philosophie aufbieten, um nicht in der Dunkelheit der Nacht über Bord zu springen.

(Fortsetzung folgt.)

Lohnsteuerentzerrung unsozial?

Was ist wahres an der kommunistischen Kritik?

Die vom Reichstag beschlossene Ermäßigung der Lohnsteuer ist gegen den schärfsten Widerstand der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und — der Kommunisten zustandekommen. Diese Einheitsfront zur Verhinderung eines sozialen Fortschritts mit den schärfsten Reaktionen ist den Kommunisten jetzt so unangenehm, daß sie durch die schärfsten Beschimpfungen der Sozialdemokratie ihre eigenen Anhänger zu beruhigen versuchen. Sie behaupten dabei u. a., die beschlossene Ermäßigung der Lohnsteuer sei bedeutungslos und unsozial.

Beide Vorwürfe sind unberechtigt, besonders im Munde derer, die überhaupt gegen jede Senkung der Lohnsteuer waren. Hätten die Kommunisten durch ihr Bündnis mit den Schwerindustriellen und den Großagrariern eine Mehrheit erhalten, so würden die Lohnsteuerpflichtigen überhaupt keine Ermäßigung ihrer Steuerleistung erhalten haben. Das aber ist das Entscheidende. Auch die Sozialdemokratie ist nun der jetzt erfolgten Regelung in keiner Weise befriedigt. Sie betrachtet sie nur als eine Abschlagszahlung und sie hält an ihren weitergehenden Forderungen durchaus fest. Aber da der Widerstand im Reichstage gegen eine sofortige Ermäßigung der Lohnsteuer auch von den Kommunisten ausging, hatte man zu wählen, ob die Lohn- und Gehaltsempfänger ganz leer ausgehen sollten, oder ob es nicht besser ist, wenigstens etwas für sie zu erreichen.

Der Reichstag beschloß, die Ermäßigung der Lohnsteuer von 15 auf 25 Prozent zu erhöhen und eine weitere Milderung dadurch eintreten zu lassen, daß die Steuer nur von Beträgen berechnet wird, die beim Monateinkommen auf volle 5 Mark, bei Wochen- einkommen auf volle Mark nach unten abgerundet sind. Dadurch gestaltet sich die Steuerleistung eines Ledigen folgendermaßen:

Monats- arbeitslohn	bisherige Steuerleistung	Steuerleistung vom 1. Okt. ab	Ermäßigung um
M.	M.	M.	M.
112,50	1,05	—	1,05
125,00	2,10	1,85	0,25
150,00	4,25	3,75	0,50
175,00	6,35	5,60	0,75
200,00	8,50	7,50	1,00

Wie aus dieser Aufstellung hervorgeht, wird die unterste Gruppe der bisher Steuerpflichtigen völlig steuerfrei; sie erhält die größte Ermäßigung. Bei den anderen Steuerpflichtigen ist die Ermäßigung in den unteren Gruppen sehr klein, erreicht aber bereits bei einem Monateinkommen von 200 Mark die Höchstgrenze von 1 Mark monatlich.

Unwahr ist ferner, daß die Familien mit höherer Kinderzahl benachteiligt werden. Von ihr kann schon deshalb nicht gesprochen werden, weil die steuerfreie Grenze bei den kinderreichen Familien verhältnismäßig hoch ist. Bei einer Familie mit zwei Kindern sind jetzt bereits 140 Mark, mit drei Kindern 180 Mark, mit vier Kindern 240 Mark und mit fünf Kindern 320 Mark steuerfrei. Infolge dieser hohen steuerfreien Grenze kommt die jetzt beschlossene Ermäßigung den kinder-

reichen Familien nur zum kleinen Teil zugute. Aber einfach deswegen, weil sie bisher bereits zum größten Teil steuerfrei sind.

Da der Gesamtausfall pro Jahr 132 Millionen beträgt, die sich auf rund 15 Millionen Steuerpflichtige verteilen, so beträgt die Ermäßigung pro Kopf durchschnittlich etwa 8 1/2 Mk. Sie ist also nicht so unbedeutend, wie die Kommunisten behaupten. Die Sozialdemokratie sieht die durch ihre Initiative herbeigeführte Senkung der Lohnsteuer trotzdem nicht als eine Erfüllung ihrer Wünsche an, sondern nur als einen ersten bescheidenen Teilerfolg. Würden die Kommunisten, anstatt an der Seite der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei zurückzuführen, mit der Sozialdemokratie in einer Front gestanden haben, so wäre der Erfolg für die Arbeiterklasse wahrscheinlich größer gewesen. Aber wie immer, so stand auch in dem Kampf um die Senkung der Lohnsteuer den Kommunisten parteipolitischer Haß höher als das Interesse der Arbeitermassen!

Das Hochverratsverfahren gegen Becker wird eingestellt

Beim Ferienstrafsenat des Reichsgerichts ist ein formeller Antrag der Reichsanwaltschaft eingegangen, das Hochverratsverfahren gegen den kommunistischen Dichter Johannes Becker auf Grund der Reichsammnestie einzustellen. Die Entscheidung des Senats wird für Anfang September erwartet.

Neue Krisenrede für die Deutschnationalen

Auch in Braunschweig geht es los. Braunschweig, 30. Juli. (Eig. Draht.) Der Angestelltenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei Braunschweig sandte am Montag an den Abgeordneten Lambach folgendes Telegramm:

„Siehen Sie die Berufung gegen den Ausschuß umgehend zurück, da vom Parteigericht noch nur weitere Mißbilligungen im Geiste Hugenbergs zu erwarten sind, die wir Ihnen unter keinen Umständen zuzumuten wollen.“

In Braunschweig wird der monarchistische Flügel der Deutschnationalen besonders durch den Landesvorsitzenden, Landtagsabgeordneten Baumann, vertreten, der vor einiger Zeit in der von ihm geleiteten Vereinigung „Karl Helfferich“ über die kaiserliche, die schreckliche Zeitammeruse ausstieg. Die Krise der Deutschnationalen setzt also auch in Braunschweig mit großer Schärfe ein.

Ohne zu verleumden können sie nicht leben

Die kommunistische Presse verbreitet seit einigen Tagen einen Artikel des Räte-Kommunistenorgans, nach dem der Vorsitzende des 6. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Oswald Hirschfeld, dem Ehrenausschuß des 14. Deutschen Turnfestes angehören soll. Dazu erklärt Hirschfeld:

„Von dieser angeblichen Mitgliedschaft im Ehrenausschuß für das Deutsche Turnfest ist weder mir, noch der Leitung des Deutschen Turnfestes etwas bekannt. Es handelt sich also wieder einmal um eine der bekannten persönlichen Anschuldigungen. Ich habe lediglich von dem mir als Stadtverordneten und Mitglied des städtischen Ausschusses für Turnen, Spiel und Sport zustehenden Recht auf Erhalt einer Kreiskarte Gebrauch gemacht, wie sie der kommunistische Stadtverordnete Bundesgenosse Peter Stahl, Köln, auch erhalten hat. gez. Oswald Hirschfeld.“

die Möglichkeiten der Herstellung der Einheit auf internationalen Gebiet untersucht werden. Sehr stark angewachsen ist der Teil, der über die der S.A.S. angeschlossenen Parteien im einzelnen berichtet. Dieses Kapitel stellt ein wichtiges Nachschlagebuch dar, das über den Stand der Arbeiterbewegung Auskunft gibt. Die ganzen Berichte geben ein Bild der regen Tätigkeit, die die Sozialistische Arbeiter-Internationale erfüllt, und sie werden für jeden, der sich für die Probleme der Arbeiterbewegung interessiert, von dauerndem Wert sein. Diese Berichte werden nach dem Kongreß gemeinsam mit dem stenographischen Protokoll durch den Buchhandel allgemein zugänglich werden.

Dritte Internationale Frauentagung der S.A.S.

Am 3. und 4. August findet im Saale des Conférences des Nations in Brüssel die Dritte Internationale Frauentagung der S.A.S. statt. Es ist die erste internationale sozialistische Frauentagung seit der Gründung des internationalen sozialistischen Frauenkomitees, die im Jahre 1927 erfolgte. Den Vorsitz der Konferenz werden Mitglieder des Frauenpräsidiums führen. Die provisorische Tagesordnung lautet:

- I. Konstituierung der Konferenz.
- II. Diskussionspunkte:
 - a) Die sozialistischen Forderungen der politischen Arbeiterbewegung;
 - b) für Mutter und Kind; Referentinnen: Susan Lawrence (Großbritannien), Isabel Blume, Alice Wels (Belgien);
 - c) für die Frau im Betrieb; Referentin: Gertrud Hanna (Deutschland);
 - d) in der Fürsorge für Hilfsbedürftige; Referentin: Agnes Dollan (Großbritannien).
- III. Tendenzen zur Mobilisierung der Frauen in Kriegszeit; Referentin: Dorota Kluzynska (Polen).
- IV. Organisatorische Fragen.
- V. Verschiedenes.

Außer den erwähnten Berichten liegen weitere Anträge zu folgenden Punkten vor, so von Desterreich, der Unabhängigen Arbeiterpartei Großbritanniens, Polen usw. Der Konferenz wird ferner ein gedruckter Bericht des Sekretariats der S.A.S. über die Frauenorganisation unterbreitet. Der Konferenz gehen Sitzungen des Frauenkomitees und des Präsidiums voraus.

Japan beläßt seine Truppen in China

Tokio, 30. Juli. Der Geheime Rat hat sich Sonntag in einer Sonder Sitzung mit der Lage in China befaßt. Der Rat beschloß, daß die japanische Regierung ihre Truppen aus China nicht zurückziehen dürfe, solange eine Gefahr für die japanischen Bürger und Unternehmungen in China bestünde. Eine solche bestehe aber, so lange die anti-japanische nationalistische Bewegung betrieben und von der Regierung gebildet werde. In diplomatischen Kreisen faßt man diese Erklärung des Geheimen Rates als eine Aufforderung an die Regierung an, die anti-japanische Bewegung in China einzudämmen.

Bela Kshun unterwegs

Bela Kshun ist bereits auf der Seereise Swinemünde—Leningrad im Sowjetdampfer „Herzen“. Der Weg ging von Wien über Tscheschowowaki—Oberberg—Berlin—Stettin.

Ägyptens aufgelöstes Parlament tagt weiter

London, 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Das aufgelöste ägyptische Parlament hat trotz aller Polizeimaßregeln Sonntag in einem Privathaus in Kairo getagt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in welcher die Auflösung des Parlaments als verfassungswidrig bezeichnet und die von dem gegenwärtigen Ministerium durchgeführte Gesetzgebung für null und nichtig erklärt wird.

Marinus Kristensen †

Kopenhagen, 31. Juli. (Eigener Funkenbericht.) In der Nacht zum Dienstag starb nach siebenmonatigem Krankenlager der Redakteur des „Sozialdemokrat“, Marinus Kristensen. Die Sozialdemokratische Partei Dänemarks verliert in ihm einen hochbegabten, selbstlosen und leidenschaftlichen Journalisten und Agitator.

Ridlin und Kossj bestehen auf ihren Mandaten

Die Angelegenheit der beiden elbischen Abgeordneten Ridlin und Kossj hat, wie wir bereits berichteten, durch deren Begnadigung keineswegs ihre Erledigung gefunden. Vielmehr bleibt nach wie vor die Frage offen, ob sie ihr Mandat ausüben können. Durch die Begnadigung ist weder die Aberkennung der politischen Rechte noch die Aufenthaltsbeschränkung aufgehoben, die für Paris und ihr Departement gilt. Bevor nun von irgendwelcher Seite Schritte getan wurden, um auch hier Abhilfe zu schaffen, scheinen die beiden Abgeordneten selbst den Ausweg gefunden zu haben, sich einfach über die Welt im ungenügenden Weg zu setzen. Das „Deutsche“ weiß zu berichten, daß Ridlin, der wie Kossj nach seiner Freilassung bereits Versammlungen gehalten hat, in den nächsten Tagen nach Paris kommen und dem Kammerpräsidenten vorstellig werden will. Ridlin hat auch bereits die Absicht ausgesprochen, bei den Generalkratswahlen seines Departements im Oktober zu kandidieren.

Der Mitgliederbestand der französischen kommunistischen Partei

Nach einer Statistik des „Matin“ von 75 000 im Jahre 1926 auf 2 372 im Jahre 1927 zurückgegangen. Die kommunistische Partei Frankreichs hat danach seit Jahren einen dauernden Rückgang an Mitgliedern zu verzeichnen.

Stupschtina-Eröffnung am 1. August

Die kroatische Opposition tagt nebenher. Nach Tribitschewitsch ist jetzt nach Agram abgereist, und es hat sich nunmehr die bäuerlich-demokratische Koalition vollständig in Agram versammelt. Am 1. August, am gleichen Tage, wenn in Belgrad die Stupschtina ihre Beratungen wieder aufnimmt, tritt auch die kroatische Opposition zu einer Sitzung zusammen, in der sie über ihre weiteren Maßnahmen beschließen wird. Die Opposition will keine Beihilfe des Belgrader Parlaments anerkennen und einen scharfen Kampf für die Gleichberechtigung und für Genugtuung für die Stupschtina-Morde führen.

Der russische Eisbrecher „Sjedow“ sucht Amundsen

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich der russische Eisbrecher „Sjedow“ auf Anweisung des Ausschusses für die Erzeugung der „Italia“ nach den Ufern des Franz-Josefs-Landes begeben, um während der Abwesenheit des „Krajin“ und des „Walgin“ die Suche nach der Amundsen-Gruppe fortzusetzen.

Mein Vertrauen gehört dem "4711" Kopfwasch-Pulver.

Es ist der wahre Freund meines Haares. Seine Anwendung beansprucht wenig Zeit und ist nicht kostspielig. Trotzdem aber sorgt es mit untrüglicher Zuverlässigkeit für die Erhaltung der duftigen, gesunden Schönheit meines Haares.

Nur echt mit der gesch. "4711" und den blau-goldenen Hausfarben.





4711 Kopfwasch-Pulver

1 Beutel — 30 Pfg. — reicht für 2 gründliche Waschungen.

Reichweite elegante 6794

Frad-n. Rod- Anzüge

Herm. Mohaupt
Karlstraße 1, I. Tel. 57082
früher Albrechtstraße.

Druckerei Volkswacht

BRESLAU 2
Flarstraße 4/8

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezial-189:
Massenaufgaben
(Rotationsdruck)

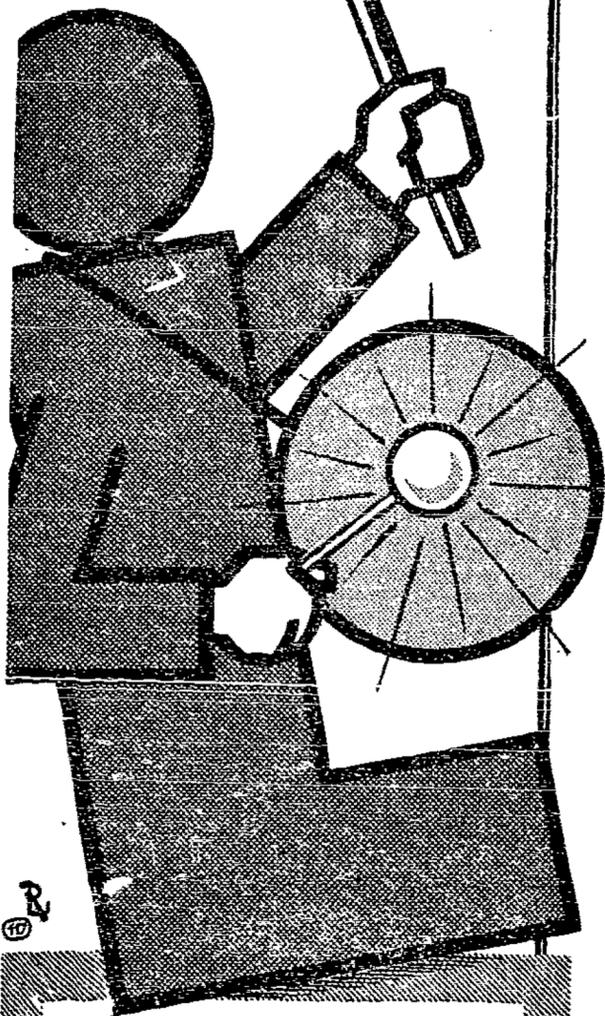
Sie verdienen täglich 10 Mk. an Schmiergeld. Nur persönlich kommen.

Reste

in Serge, Stille, Weinwand, Wermelstetter, Kaffee, Garn, Knöpfe, Fernschreiber, Ordal, alles sehr billig, prima Ware • Detail und Engros

Bertold Lippert
Heinrichstraße 16 6813
Königsplatz • Oberstraße 77
und Weingerbergstraße 43.

WERBE-TAGE



Hier, bitte,
unsere Preise!

Und diese Angebote
beweisen Ihnen deut-
lich, daß wir nicht
durch Worte, sondern
durch Taten werben.

Zweifellos die gege-
bene Gelegenheit für
Sie, Anschaffungen
für sich selbst oder
Ihr Heim jetzt ganz

hinreichend billig

bei uns vorzunehmen.

Wir erwarten Sie
Mittwoch, 1. Aug.

Seidenstoffe

Wassch-Kunstseide in hübscher Ausmusterung, große Auswahl, Mtr.	-78
Rohseide naturfarbig, ca. 80 cm breit, gute Quali- tät Meter	1,95
Crêpe Marocaine Kunst- seide, doppeltbreit, in großem Farbensortiment, Meter	2,75
Crêpe de Chine aus Agfa- Travis-Kunstseide, ca. 100 cm breit, Druckmuster, Mtr.	2,45
Crêpe de Chine rein. Seid., ca. 100 cm breit, in großem Farbensortiment, Meter	3,95

Waschstoffe

Baumwoll-Musselin in großer Musterauswahl Meter	-42
Sport-Zefir einfarbig und gestreift, Meter	-48
Frotté graugrünlich, gute Strapazier-Qualität, Meter	-65
Schweizer Voile ca. 110 cm breit, in großem Farbensortiment Meter	-68
Trachtenstoffe Indanthren, in aparten Dessins Meter	-88
Woll-Musselin in aparten Dessins Meter	2,25

Kleiderstoffe

Schotten aparte Stellung, Mtr. 1,30	-78
Traverstoffe aus Panama und kashaähn- lichen Geweben Mtr.	1,95
Popeline reine Wolle, doppeltbreit, moderne Farben, Mtr.	1,95
Mäntel- u. Kostümstoffe aus kashaähnlichen Stoffen Mtr.	5,50

Wäsche

Nachthemden aus feinen Wäschestoffen, mit Spitzen u. Stückereien	4,50, 2,75
Schlafanzüge aus farbigem Batist	6,75
Kunstseidene Complots Röckchen m. Schöpfer	6,75
Bademäntel aus solidem Frottiertoff, mit langem Arm	13,75
Berufsmäntel aus solidem Linon od. schwarz Satin	5,75
Büstenhalter Kunstseide, gutsitzende, moderne Form	-85
Künstlerdruckdecken waschecht, neue Muster	4,25
Bettbezüge aus Wallis oder Linon, mit garnierten Kissen	11,50

Gardinen

Künstler-Garnituren 3tg., gewebt Tüll, gute Qual., moderne Muster	7,50
Künstler-Garnituren 3tg., gewebt Tüll, neueste Zeichnungen	21,-
Bagdad-Garnituren 3tg., hellgrünlich, mit buntem Broché	8,90
Bettdecken gewebt Tüll, die neueste Ausmusterung, reines Sortiment	16,90

Modewaren

Kleiderkragen Spachtel, in weiß u. écru, Stück	-75
Crêpe de Chine-Schals moderne Muster in Hand- malerei Stück	1,95
Kleiderwesten K'Seiden- rips, in weiß und weiß mit rot garniert Stück	1,95
Wäschestückereien feinste Ganzgarnqual., ca. 7 cm brt., Kupon 2,30 Mtr.	-75

Damen-Bekleidung

Kleider aus Wasch-Voile, hübsche Muster, in Längen 95 bis 105 cm	2,95
Kleider aus Voll-Voile, Rock mit farbiger Blende abgesetzt	4,50
Kleider aus Voll-Voile, Rock mit doppeitem Volant, farbiger Seidengürtel	7,90
Kleider aus Bast-Seide, mit bunt gesticktem Gürtel und flotter Schleife	14,75
Mäntel aus Herrenstoff, flott gearbeitet, jugendliche Größen	9,75
Mäntel aus Kunstseide, gummiert, moderne Karos	14,75
Blusen aus baumwollnem Musselin oder Perkal, hübsche Muster	1,50
Bulgarenblusen aus gutem Voll-Voile, mit rundem Halsausschnitt	4,90

Herren-Bekleidung

Herren-Anzüge ein- und zweireinig, solide Verar- beitung 39,-, 29,50	17,50
Herren-Anzüge a. gut Cheviot- und Kammarnstoffen, in zweireiniger Form, ideallose Verarbeitung	47,50
Herren-Sportanzüge in flotten Formen, aus praktisch. Cheviot- stoffen, mit langer u. Sporthose	49,-
Herren-Mäntel mod. Cheviot-, Shelland- u. Gabardine- Qualitäten, z. T. mit Rundgürt	58,-
Herren-Hosen kräftige Qualitäten	6,90, 4,90
Breechshosen aus Cord und Fantasiestoffen	9,75, 8,90
Knickerbockers aus modernen Cheviots	16,75, 12,75
Herren-Windjacken aus imprägnierten Stoffen, zum Teil mit Rundgürt	12,75

Damen-Hüte

Kunstseidenhut für junge Damen, neuartige Turbanform, schwarz und farbig	2,90
Jugendliche Filzlocke seidliche Sportgarnitur, in allen Weiten vorrätig	3,90
Frauenhut aus Kunstseide, apart verarbeitet, in allen feinen Farben	4,90
Frauenhut aus gutem Filz, sehr kleidsame Form, vor- wiegend große Kopfweiten	5,90
Filzhut kleidsame Modeform, in den neuesten Herbstfarben	6,90
Regenhut für Kraben und Mädchen, Südwest- form, gesteppter Rand	-90

Kinder-Bekleidung

Leibchen-Hosen aus farbigen Stoffen, Gr. 1-8, durchweg	-95
Sporthosen aus blauem Waschstoff, Gr. 0-12, Gr. 0 Steigerung 25 Pf.	-95
Mädchen-Kleider aus indanthrenfarbigen Waschstoffen und Kunst-Waschseide	5,90, 4,90
Knaben-Windjacken aus guten imprägn. Stoffen, Gr. 3-12, Gr. 3 Steigerung 50 Pf.	5,90

Strümpfe, Handschuhe

Damen-Strümpfe K'seide, waschb., grau und beige, m. Doppels. u. Hchf.	-95
Damen-Strümpfe Waschkunstseide m. Doppels. u. Hochferse, grau und mode	145
Damen-Strümpfe Bamb- Waschkunsts., mit kl. Schön- heitsfchl., in viel. mod. Farben	245
Herren-Socken neueste Jacquard- muster	-90
Damen-Handschuhe Zwirn, mit und ohne Stulps	1,75, -95
Damen-Handschuhe Waschläder, weiß und gelb	5,90

Trikotagen, Wollwaren

Damen-Westen mit Kragen und Gürtel, durch- gemustert, besond. preiswert	6,90
Damen-Kleider Pullover m. Rock, durchgemustert	12,75
Herren-Pullover mit Kragen, reine Wolle, englische Musterung	9,75
Herren-Einsatzhemden gute Rumpfrickqualität, mit mod. Einsätzen 3,50, 2,95	1,75
Damen-Hemdchen feingestrickt, ca. 80 cm lang	1,50, -95
Damen-Hemdosen Baumwolle, gestr. versch. Ausführungen 1,95, 1,45	-95

Handarbeiten

Kissen mit Rückwand, auf farbigem Rips vorgezeich- net	1,95
Waschtischdecken aus Frottiertoff, mit Streifen	2,50
Tischdecken mit leichter Kreuzstichstickerei vor- gezeichnet, 130 X 130 cm	3,75
Tischdecken auf schwarz. Baumwollrips vorgezeichnet, 130 X 160 cm	4,95

Herren-Artikel

Kragen (Stehumlege- oder Ecken-), Mako 4 fach, Ein- stoffkragen, halbstell.	-45
Selbstbinder uni u. gemustert 1,95, 1,45	-95
Sportoberhemden Perkal, abgefütterte Brust, z. T. mit 1 Kragen	5,90
Sportoberhemden Popeline, bastfarbig, mit 1 weichen Kragen	8,75
Yachtclub-Mützen	2,25
Herrenhüte Wollfilz, mod. Farben und Formen, Brille und Flachrand	3,95
Spezierstöcke Manillarohr, z. T. mit Hornzwinge	1,95
Damenschirme farbig, 12teilig, neueste Mode- haken	7,90

Teppiche

Ripsflämmé echtfarbig, für neuzeitl. Deko- rationen, ca. 130 cm breit, Mtr.	5,75
Boucle-Vorlagen schwere Qual., 55/115 cm 7,50	6,25
Haargarn-Läuferstoffe mod. Streifen, reines Material, 90 cm br. 5,90, 67 cm br. Mtr.	4,50
Haargarn-Jacqu.-Läufer bes. schwere Qual., 80 cm br. Mtr. 10,50, 68 cm breit Mtr.	7,90
Sport-Artikel	
Fußbälle für Kinder besonders haltbare Qualität, komplett m. Blase 3,90, 3,50	3,20
Aluminium-Kocher mit zwei Töpfen und Messing- brenner	6,50, 4,75
Frischwasser-Tanks unentbehrlich für jeden Paddler	6,-, 5,-
Faltboot-Paddel Messing- u. Kupfer-Beschläge la. Fichtenholz	8,-, 6,25

LINDEMANN & CO

BRESLAU · OHLAUER STRASSE 71-73

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 31. Juli 1928.

Rundgebung der Kleingärtner

Zu Rahmen des 6. Reichskleingärtertages fand, von dem Verband der Breslauer Kleingärtnervereine veranstaltet, am Sonnabendabend im Messehofe eine große öffentliche Rundgebung statt, um für die Wünsche der Kleingartenbewegung zu demonstrieren. Man appellierte an alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, an alle die betreffenden Parlamente, den Kleingärtnern mehr „Dauerland“ zur Verfügung zu stellen und die Kleingartenbewegung durch besondere Etats finanziell zu unterstützen.

Die große Messehalle war schon zu Beginn der Veranstaltung dicht gefüllt. Nach Musikvorträgen des Orchesterchors des Spitzergesangsvereins, begrüßte der Vorsitzende der Breslauer Kleingärtnerorganisation, Genosse Würth, die vielen tausend Anwesenden. Stürmisch von der Rundgebung begrüßt, sprach Reichsverbandsvorsitzender Förster von der Not der Kleingärtnerbewegung und wie noch heute die Organisation um Anerkennung ringen müsse. Welsch wurde noch verkannt, daß es sich hier um eine bedeutende Volksbewegung handele. Der Kleingärtner gehöre heute zu den Kulturnotwendigkeiten der breiten Masse; er ist der Gesundbrunnen von vielen hunderttausend deutschen Menschen. Um so stärker müsse der Mahnruf nach öffentlicher Unterstützung an alle Behörden und Parteien gerichtet werden. Ein Land in Sonne sei das Ziel, für das der Verband und seine zahlreichen Vereine auch weiterhin mit aller Energie kämpfen werde. Für die österreichische Kleingartenbewegung sprach im gleichen Sinne Genosse Gogg, Wien. Alle Städte — führte er mit Nachdruck aus — müssen in gleicher Weise protestieren gegen das heute bestehende Bodenrecht, das jede fortschrittliche Bodenreform- und Kleingartenbewegung hemmt. Mit dem Dank für die herzliche Aufnahme, die hier in Breslau die österreichischen Delegierten gefunden hatten, schloß der Redner.

Den Ansprachen folgte eine Aufführung des Jugendkreises des Verbandes Breslauer Kleingärtnervereine, „Sonnentinder“, zehn Tanzbilder, in denen die Kleingärtner wie auch Sehnsüchtige des nach Land verlangenden Großstadtbewohners in symbolischer Weise zum Ausdruck gebracht wurden. Diese ebenso schöne wie merkwürdige Aufführung ist von Medaieur Herrn Stegmann zusammengestellt und inszeniert worden.

Der lebende Vorhang öffnet sich und man sah im Hintergrund der Bühne in Regenbogenfarben angedeutet die Schönheit der Welt. In der Mitte des Hintergrundes die Wratistlawia. Die Menschen schreien unter ihrer Last seufzend dahin. Aus einer großen Krippe im Vordergrund kriecht der Schrebergärtner hervor. Er will die Menschheit von den Alltags Sorgen befreien und ruft die Frühlingseise, der er seinen Plan offenbart. Von dem zarten Hauch und den Händen der Erde berührt, entspringen sich zunächst die Schneeglöckchen, verkündend, daß die Natur erwacht ist. Die Blumenkinder stimmen ein in den fröhlichen Reigen, überall herrscht Freude und alles schaut dankbar zu dem Schrebergärtnergeist und der Frühlingseise hervor.

Im Gegensatz zu früher schreiten jetzt die Menschen frei und leicht Schrittes über die Erde. Der Schrebergärtnergeist zeigt der Wratistlawia, wie notwendig es ist, seine Idee durch Ueberfaffung von Dauergelände und andere Erleichterungen zu fördern. — Mit tosendem Beifall wurde die gute Darstellung belohnt.

Zum Schluß wurde der Film „Land in Sonne“ gezeigt. Auf der Leinwand zeigte man, wie noch wenige Menschen die Natur verstehen. Bilder des Massenlebens in den Steinmauern der Großstadt des Hastens und Jagens nach Brot, nach Licht, Luft und Sonne. An fallender Stelle sucht man heute die Erholung. Die rechte Erholung aber findet der arbeitende Mensch in den wunderbaren Kleingärten, wo es keine verbotenen Raufen gibt, wo Kinder lachen die Natur verstehen lernen, in gesunder Luft die Wangen sich röten, wo jedes Kind sich individuell entwickelt.

Noch lange blieb man nach diesen Darbietungen bei Tanz und in froher Geselligkeit beisammen. Die Kleingärtner dürften mit dem werdenden Erfolg dieser imposanten Rundgebung recht zufrieden sein.

Besichtigung der Breslauer Kleingärten

Zum Abschluß des 6. Reichskleingärtertages fand Montag vormittag eine Besichtigung der Breslauer Schrebergärten statt. Die Postautobusse führten die Teilnehmer nach allen Teilen der Stadtbezirke. Im Südwesten der Stadt besichtigten die Teilnehmer zunächst den Kleingarten „Südwest“, wo der Volkspark Grabischen geplant ist und dadurch die wundervollen und mühsam aufgebauten Gärten ihrer Zerstörung entgegenstehen sollen. Wenn man bedenkt, daß hier früher sumpfiger Boden lag, teilweise Schutt und Steinhäufen und erst durch die Besiedelung der Schrebergärtner und ihrem außerordentlichen Fleiße, ein blühendes fruchtbares Paradies entstand, so berührt es jeden Naturfreund mit Schmerz, daß mühevoller Arbeit durch höhere Beschlüsse ihrer Vernichtung zugeführt werden soll. Weiter wurden besucht der Herdenberggarten, der Verein Sauerbrunnen, Eintracht, Schrebergärtner zur Liebe, Sommerlust, Friedensgarten, Naturfreunde und viele andere Gärten. Die Führung hatten städtische Gartenbeamte übernommen. Überall wurden die Besucher herzlich begrüßt und teilweise mit Gesangsvorträgen empfangen. Ohne jede Erläuterung fanden die auswärtsigen Gäste durch die Beschaffenheit der Gärten heraus, welche Anlagen auf Dauer gelände errichtet waren und bei welchen Gärten das Pachtverhältnis nur von Jahr zu Jahr erneuert wird. Wiederum zeigte sich, daß der Schrebergarten auf Dauer gelände ein Schmuckstück für jede Stadt ist.

Der dritte Vorsitzende des Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands, Oberlehrer Freitag-München, dankte für den überaus freundlichen Empfang und wandte sich mit besonderen Dankesworten an die Presse für die glänzende Teilnahme an der Berichterstattung des 6. Reichskleingärtertages. Mit dem Wunsch, „Nun leb wohl du kleine Gasse“ und herzlichem Händedruck verließen die Teilnehmer die lieb-gewonnene Stadt Breslau. Die noch zurückgebliebenen Gruppen beteiligten sich am Nachmittag an einer Dampferfahrt nach Margareth, bei der die Breslauer Schrebergärtnerjugend die Teilnehmer mit heiterem Gesang unterhielt.

Kinderwanderungen der „Naturfreunde“

Unsere vierte Wanderung findet Mittwoch, den 1. August, statt. Alle Kinder, die im Besitze einer Teilnehmerkarte sind, treffen sich früh 7 Uhr am Kleinbahnhof. Essen und Trinken für den ganzen Tag und vor allem Badezeug mitbringen. Kinder unter 10 Jahren, sowie Kinder ohne Teilnehmerkarte können an der Wanderung nicht teilnehmen. Helfer, Samariter und Rettungswache bitten pünktlich zur Stelle zu sein. Bei der letzten Wanderung ist eine Krabbenjagd gefunden worden, sie kann am Büfett des Gewerkschaftshauses abgeholt werden. Die Ausgabe der Teilnehmerkarte für unsere fünfte Wanderung erfolgt am Donnerstag, den 2. August, ab in den zuständigen Gewerkschaftsbüros. Bergfrei!

Touristenverein „Naturfreunde“

Demokratie der Kleidung

Von der Handweberei zur Massenfertigung

Die Demokratie marschiert auf verschiedenen Wegen und sie äußert sich nicht allein politisch, wirtschafts- und kulturpolitisch, sondern tritt auch bei ganz anderen Anlässen auf.

Scheinbar unwichtig und höchst nebensächlich, in Wirklichkeit aber für die Entwicklung demokratischer Gedanken und Zustände höchst bedeutsam ist die Entwicklung der Kleidung. Einst, vor Jahrtausenden und Jahrhunderten, waren die Fürsten und Kaiser, die Prinzen und Fürsten, die Großen und Edlen eines Reiches mit den kostbarsten farbigen Gewändern angetan. Das Kleid unterschied sie äußerlich von jedem anderen Menschen, und zwar sofort und auf den ersten Blick. Niemals konnte ein Mann geringen Standes mit einem Großen verwechselt werden. Die Prunkgewänder der Großen mit ihren noch durchweg handgefertigten und deshalb zwar künstlerisch außerordentlich wertvollen aber auch ungeheuer teurenzierarten als: Brokat, Seide, Spitzen, Bänder, Sammet und schließlich die Verbrämung und Ausstattung mit seltenen Pelzen, der Schmutz mit edlen Metallen und seltenen Steinen, alles das war für den Bürger und erst recht für den kleinen Mann unerreichbar und sollte auch bewahrt und abstrichlich unerschwinglich sein. Die Kleidung war es, die die Klassen am schärfsten voneinander schied. Gegen Prunk und Pracht der fürstlichen Kleidung konnten anfangs selbst die reichen Kaufherren nicht an.

Herrenkleidung für Arm und Reich

Aber dann kam die Maschine und schweberte Tausende von Metern Sammet, Hunderte und aber Hunderte von Metern feinsten Spitze heraus. Da fielen die Preise für diese Dinge und viele konnten sie sich kaufen. Seine selbige Luche spannt die Maschine zu unendlicher Länge, an denen Fürst und Bürgermann ihre Freude hatten. Jetzt konnten beide sie bezahlen, so billig waren sie. Tracht wandelte sich zur Mode, denn die schnell produzierende Maschine erlaubte es, die Form der Kleidung zu wechseln. Zwar sah der Große noch seinen Stolz darin, jeden Wandel der Mode mitzumachen, aber er war nicht mehr allein, auch der wohlhabende Bürger, der reiche Handwerker konnten jetzt die Mode mitmachen.

Unzweifelhaft wurden die Maschinen, immer billiger die Stoffe, immer häufiger wechselte die Mode. Längst waren die bunten Prunkgewänder nur noch besondern Feiertagskleidern überlassen oder sie hatten sich zu den Uniformen der Soldaten gesüßelt und übten hier ihren alten Nimbus aus. Von England und Frankreich, aus verbürgerlichte sich die Kleidung mit ungeheurer Schnelligkeit. Lord und Börnenmann waren durch die Kleidung nicht mehr zu unterscheiden, alle Standesmerkmale waren durch die neue Kleidung beseitigt: sie duldet keine Bordüren, keine Lihen, keine Schnüre. Im Gegenteil, wer auf den Gedanken kam, seinen Stand durch besondere Merkmale an der Kleidung zu kennzeichnen, machte sich lächerlich. Immer weiter ging die Demokratisierung der Kleidung: der fleißige und sparsame Arbeiter konnte eines Tages hingehen und sich ein Kleid fertigen lassen, das sich vielleicht im Preis, aber auf keinen Fall äußerlich durch die Form von der des Prinzen und Herzogs unterschied. Und diese Tatsache bedeutet für die Demokratisierung der Welt einen ungeheuren Fortschritt, denn wer will wissen, ob der elegante junge Herr, der ruhig und sicher über die Promenade schreitet, ein Graf oder ein Handelsherr oder ein — Arbeiter ist? Man kann es nicht mehr wissen. Folglich ist man gewohnt, den einen so höflich und anständig zu behandeln wie den andern.

Aber noch eine ganz andere unerwartete Wirkung hatte die von England beeinflusste Herrenmode. Sie schuf uns das internationale Herrenkleid. So sehr man sich in Berlin, Wien, Newyork Mühe gibt, eine Mode mit nationaler Betonung zu schaffen, tonangebend ist und bleibt London. Die deutschnationalen und völkischen Herren bedanken sich bestens, bei großen Anlässen in einer Kleidung aufzutreten, die der von ihnen vertretenen deutschen völkischen Eigenart entspräche, also etwa in

knistrenden Wandlerhosen und Kittel oder Bams mit freiem Hals. Man kann vielmehr feststellen, daß diese stolzen Teutomanen gehoramt in das Kleid von internationaler Geltung getrahen sind, in den Frack, und sogar besonderen Wert darauf legen, einen Frack nach neuestem englisch-internationalen Schnitt zu tragen. Sie wissen oder ahnen gar nicht, wie sehr sie mit diesem Anzug dem international-demokratischen Gedanken hulden. Und selbst wenn sie es wissen, werden sie nicht wegen, in den Reunions der ausländischen Luzusbäder und den Festen der internationalen Luzushotels anders als im Frack zu erscheinen.

Die moderne Frau

Etwas anderes ist die Entwicklung der Kleidung bei der Frau. Zwar ist der Schnitt und die Mode heute vollkommen demokratisch. Und wenn auch die Frau der Aristokratie ihren höchsten Triumph darin sieht, der Mode der Masse um ein paar Wochen oder einen Monat voraus zu sein, so nützt ihr das nicht viel, denn die scharfen Augen der weniger begünstigten Mitbewerberinnen haben sehr schnell die Unterschiede der geltenden Mode erkannt und — ändern eben ihre Kleidung entsprechend. In der Frauenkleidung aber spielen heute noch wie vor Zeiten die zierenden und schmückenden Zutaten eine große Rolle. Die seltensten, edelsten Spitzen und teuersten Stoffe und Pelze sind eben nur dem Reichtum zugänglich und der Minderbemittelte muß mit Imitationen vorlieb nehmen. Aber immerhin ist die Illusion durch die Imitation auch etwas wert und wer heut am Sonntag nachmittag über die Promenaden und durch die Parks unserer großen Städte geht, der kann beim besten Willen nicht unterscheiden, ob das schlanke elegante Mädel, das vor ihm geht, eine schlichte Hausangestellte oder die Tochter eines Großkaufmanns ist. In England und in Amerika hat man längst aus dieser Demokratisierung der Kleidung die Folgerung gezogen: Jedes anständig und sauber gekleidete Mädel, und sei es das einfachste Geschäfts-mädel, wird als Dame behandelt, ein Ziel, dem auch bei uns nachzustreben ist. So macht auch auf dem Gebiet der Frauenkleidung die Demokratisierung ihren kulturfördernden Einfluß bemerkbar.

Das Kleid des Soldaten

Alle Stände, Berufe und Klassen beugen sich heute bereits dieser Demokratie der Kleidung. Nur ein einziger macht noch eine Ausnahme: Dem Soldaten steht man es äußerlich an, ob er ein General oder ein Gemeiner ist. Aber auch hier machte sich bereits im Krieg eine Demokratie bemerkbar. Denn merkwürdig, die Kugeln machten keineswegs einen ehrerbietigen Umweg um den Herrn Major oder den Herrn Hauptmann. Im Gegenteil, sie schienen sich mit besonderer Vorliebe gerade die Herrschaften auszusuchen, die sich in ihrer Kleidung durch Lihen, Bordüren, Treffer, Schnüren, Knäpfe als besonders hoch im Rang verteilten. Das war den Trägern keineswegs angenehm und so bemerkte man auch schon im Krieg die Tendenz, die Abzeichen, die im Frieden auf dem Exerzierplatz und auf der Straße eine so große Rolle spielen, so unauffällig wie möglich zu gestalten. Im Krieg, d. h. an der Front, verschwand der Offizier sehr gern in der Masse Mensch. Und es wird Aufgabe einer aufmerksamen Demokratie sein, zu verhindern, daß sich beim Friedenssoldaten die Reingung nach Kennzeichnung der Chargen allzu sehr auslebt. Besonders im amerikanischen Heer sehen wir deutlich das Streben, den Soldaten durch die Kleidung, d. h. Uniform, nicht allzusehr aus dem Volk herauszuheben. In Amerika hat die Uniform eine gewisse Tendenz zur Sportskleidung an sich. Und das ist im Sinn der Demokratie gut, denn das Heer soll nicht etwas Besonderes, es soll ein Teil des Volkes sein.

Man sieht aus alledem: die moderne Kleidung ist ein nicht unwesentlicher Helfer in dem Ausgleich jener Klassenunterschiede, die durch die Prunkkleider der altbedarftigsten Stände unterschieden, wenn nicht gefördert wurden. Tr.

Große Fahrkartenunterschlagung aufgedeckt

Einer Meldung aus Leipzig zufolge, die merkwürdigerweise erst auf Anfrage bestätigt wurde, sind bei der Reichsbahndirektion Breslau umfangreiche Fahrkartenfälschungen aufgedeckt worden. Ein Bediensteter des hiesigen Hauptbahnhofes entwendete abgefahrene Fahrkarten und überließ sie einem Kaufmann Norbert Tschernig, Breslau, der sie in ungebrauchte Karten umschaltete, sie benutzte oder sich im Erstattungswege zurückerstatten ließ. Da er bei derartigen Erstattungsanträgen Gefahr lief, abgelehnt zu werden, beauftragte er Bekannte, Hotelbedienstete oder ihm fremde Personen mit den Reklamationen. Wie einträglich das Geschäft war, geht daraus hervor, daß er Mitte Juli eine größere Autoreise durch Deutschland machen konnte, wobei er in allen größeren Städten seine Manöver wiederholte.

Eine mit ihm reisende Krankenpflegerin unternahm sogar einen Abstecher von Leipzig nach München, um dort das gewinnbringende Geschäft ebenfalls einzuleiten. Obgleich die Fälschungen äußerst geschickt durchgeführt waren, glückte es Tschernig doch in vielen Fällen nicht, die Beträge erstattet zu erhalten. In Leipzig ereichte ihn sein Schicksal, wo er bei einem solchen Erstattungsantrag mit seiner Begleiterin festgenommen wurde. Dem Fahndungsdienst der R.B. Breslau glückte es daraufhin, den gesamten Komplex der sehr umfangreichen Betrügereien aufzudecken. Eine unverhoffte Durchsuchung seines Reisegepäcks unmittelbar nach seiner Rückkehr führte eine große Anzahl abgefahrener und bereits gefälschter Fahrkarten zutage. Tschernig befindet sich seit dem 18. Juli in Untersuchungshaft.

Großhandel-Verkaufstage in Breslau

Eine Reihe der angesehensten Fachverbände des Webwaren-großhandels und der Bekleidungsindustrie in Breslau haben im Einvernehmen mit der Industrie- und Handelskammer beschloffen, im diesjährigen Spätherbst Großhandel-Verkaufstage abzuhalten und die Durchführung ihrer Organisation der Breslauer Messe- und Ausstellungsgesellschaft zu übertragen. Es sind unter anderem beteiligt der Verband der Großhändler in Futterstoffen und Schneidwaren, der Verein Breslauer Damen- und Mädchen-Mantel-Fabrikanten, der Verein der Wäsche- und Schürzen-Fabrikanten, die führenden Firmen der Geschäftszweige für Seidenwaren, Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Kurzwaren, Schals, Tücher, Dedes und Tricotagen. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß sich noch andere Sondergruppen anschließen werden.

Zu Rücktritt auf diese Veranstaltung hat sich die Breslauer Messe- und Ausstellungsgesellschaft entschlossen, die diesjährige

Herbstmesse ausfallen zu lassen, da der Rundschiff nicht gut eine zweimalige Reise zur Herbstmesse und zu den Großhandel-Verkaufstagen zugemutet werden kann. Das Bewußtsein, daß mit einem Zustandekommen des deutsch-polnischen Handelsvertrages bis zum Herbst nicht zu rechnen ist, hat außerdem entscheidend zu diesem Entschluß beigetragen.

Kraftomnibus nach der Heuschauer — Wilde Böher

Der Schlesiische Verkehrsverband teilt mit, daß die von der Kraftverkehr Schlesien A.-G. veranstalteten Fahrten nach der Heuschauer und den Bädern Kudowa und Reinerz so lebhaften Anklang gefunden haben, daß sie am Sonntag, den 5. August, nochmals mit zwei Kraftomnibussen wiederholt werden. Abfahrt 6 Uhr vom Lauenkiensplatz (Südwestseite) über Reichensbach, Wilmshelburg nach Carlsberg, hier gemeinsames Mittagessen, Preis etwa 1,50 Mark. Weiterfahrt über Kudowa nach Reinerz. Rückfahrt 18½ Uhr über Glatz, Wartha, mit Aufenthalt in Frankenstein. Fahrkarten zum Preise von 10,60 Mark für die Hin- und Rückfahrt sind in der Auskunftsstelle des Verkehrsvereins in der Verkehrsalle des Hauptbahnhofes (Nißelgel), werktäglich von 8 bis 18 Uhr zu haben. Anmeldungen zum Mittagessen werden dajelbst angenommen.

Der milde Polizeipräsident

Zu dieser Mitteilung, wonach der Sohn eines hiesigen Landgerichtsdirektors einen Schußmann „Sie trauriger Vertreter der sozialistischen Republik“ schimpfte und in einem Güterverfahren mit 15 Mark Buße davonkam, wird uns gesagt, daß der Polizeipräsident davon selbst erst nachträglich Kenntnis erhalten hat. Der schimpfende Sohn des Landgerichtsdirektors habe sich auf dem Polizeirevier eingefunden und den Schußmann gebeten, wegen Beleidigung keinen Strafantrag zu stellen, und dieser habe gegen Zahlung von 15 Mark zu einem wohlthätigen Zwecke auf einen Strafantrag verzichtet. In diesem Akt wurde der Fall dem Präsidenten gemeldet. Wegen anderer Verfehlungen, die mit dem Akt zu sammenhängen, sei ein Strafverfahren anhängig.

Der Vater ersieht seinen Sohn

Unvorsichtiges Hantieren mit dem Schießprügel

Wenn man Oberleutnant a. D. ist, muß man natürlich einen Schießprügel in der Wohnung haben. Und wenn man einen Schießprügel hat, muß man auch schon die Kinder im Gebrauch unterrichten. Schon damit sie später im Stahlhelm ihren Mann stellen. Das tat am Sonntag nachmittag ein Oberleutnant a. D. in seiner Wohnung in der Goethestraße. Er führte seinem 11jährigen Sohne ein Gewehr vor, ohne zu wissen, daß es geladen war. Die Waffe entlud sich und die Kugel traf den Knaben in den Unterleib. Der tödlich Verletzte wurde in eine Klinik auf der Kaiser-Wilhelm-Straße gebracht, wo er kurze Zeit später verstarb.

Wieviel ähnliches Unheil hat der Schießprügel nicht schon angerichtet, ohne daß sich gewisse Leute von ihm trennen können!

Sitzung des Landesjugendamtes der Provinz Niederschlesien

Am 16. Juli trat das Landesjugendamt der Provinz Niederschlesien unter dem Vorsitz des Provinzial Syndikus Dr. Friedrich zu seiner 10. Sitzung zusammen.

Im Mittelpunkt des ersten Teils der Verhandlungen stand die Frage der Fernhaltung jugendlicher Personen von öffentlichen Tanzlustbarkeiten, die bereits in früheren Sitzungen des Landesjugendamtes beschäftigt hatte. Provinzial Syndikus Dr. Friedrich, der hierüber eingehend kurz referierte, ging aus von der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten von Niederschlesien vom 14. Januar 1925 betreffend die Festsetzung der Polizeistunde, die durch ihren § 8 für die männlichen jugendlichen Personen unter 18 Jahren und den weiblichen jugendlichen Personen unter 16 Jahren den Besuch öffentlicher Tanzlustbarkeiten verbietet, jedoch dieses Verbot dann eingeschränkt, wenn die jugendlichen Personen sich in Begleitung ihrer Eltern oder deren gesetzlichen Vertreter befinden. Diese Ausnahmebestimmung habe einem Kreisjugendamt Niederschlesiens und neuerdings auch der amtlichen Konferenz der Kreisjugendpfleger des Regierungsbezirk Breslau Veranlassung gegeben, beim Landesjugendamt anzuregen, daß dieses beim Herrn Oberpräsidenten beschreiben möchte, die erwähnte Entscheidung fallen zu lassen und allen Jugendlichen unter 18 Jahren bzw. 16 Jahren den Besuch öffentlicher Tanzlustbarkeiten auch dann zu verbieten, wenn sie sich in Begleitung ihrer Eltern oder sonstiger Erziehungsberechtigter befinden.

Das Referat gab Anlaß zu einer eingehenden Aussprache, in deren Verlauf die verschiedensten Möglichkeiten zur Abhilfe des gegenwärtigen für die Jugendlichen schädlichen Zustandes erörtert wurden. Die meisten der anwesenden Mitglieder schlossen sich dem bei einer früheren Kundfrage auch von der Mehrzahl der Jugendämter vertretenen Wunsche nach einem unbeschränkten Verbot für Jugendliche unter 18 bzw. 16 Jahren an, und es wurde demgemäß vom Landesjugendamt beschlossen, beim Herrn Oberpräsidenten zu beantragen, den § 8 seiner Polizeiverordnung vom 14. Januar 1925 in dem Sinne abzuändern, daß den männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren und den weiblichen Jugendlichen unter 16 Jahren auch dann der Besuch öffentlicher Tanzlustbarkeiten verboten wird, wenn sie sich in Begleitung ihrer Eltern oder sonstiger Erziehungsberechtigter befinden.

Gewarnt wurde in der Aussprache auch vor denjenigen Tanzlustbarkeiten, die unter dem Deckmantel des „Bereins“-Bereins die Jugendlichen und deren Eltern in die Lage setzen, sich der polizeilichen Beaufsichtigung während der Tanzlustbarkeiten zu entziehen. Das Landesjugendamt hielt es aber für zweckmäßig, diese erheblich schwierigere Frage zum Gegenstand einer besonderen Prüfung und Besprechung zu machen und davon abzusehen, in dem Antrag an den Herrn Oberpräsidenten auf sie einzugehen.

Im zweiten Teil der Verhandlungen berichtete Referentin Frau Anders-Vange über die in der Provinz Niederschlesien betriebene örtliche Gesundheitsfürsorge, indem sie folgendes ausführte:

Die örtliche Gesundheitsfürsorge in der Provinz Niederschlesien hat sich aus bestehenden Anfängen, die in Verbindung

mit dem Kinderpeisungswert durchgeführt wurden, immer mehr entwickelt. Vor der Schaffung örtlicher Gesundheitsfürsorge in Verbindung mit der Kinderpeisung bestanden nur ganz vereinzelt in großen Städten ähnliche Einrichtungen, die durch private Organisationen getragen wurden. Zurzeit wird örtliche Gesundheitsfürsorge nach den Richtlinien des Landesjugendamtes in rund 50 Orten Niederschlesiens durchgeführt, sie umfaßt etwa 20 000 Kinder, die je zur Hälfte in Ganztagsbetrieben und Halbtagsbetrieben betreut werden.

Um ein planvolles Arbeiten auf diesem Gebiete zu erreichen, sind durch das Landesjugendamt besondere Richtlinien aufgestellt worden, die im einzelnen vorgetragen wurden. Sie stellen noch nicht das Schlimmste dessen dar, was bei planvoller, zweckmäßiger Arbeit zu fordern ist, da den wirtschaftlichen und technischen Schwierigkeiten sowohl, als auch dem Mangel an geeigneten, leitenden Persönlichkeiten Rechnung getragen werden muß. Allgemein wird die örtliche Gesundheitsfürsorge heute als ein wesentlicher Bestandteil der vorbeugenden Gesundheitsfürsorgearbeit an unserer Jugend anerkannt. Die Förderung geschieht einmal durch Bereitstellung von Kinderpeisungsmitteln, die leider in diesem Jahre außergewöhnlich gering ausfallen, da seitens des Reiches Kinderpeisungsmittel nicht zur Verfügung gestellt wurden und die Staatsmittel eine erhebliche Kürzung erfahren haben. Zum anderen unterstützt die Provinz diese Maßnahmen aus eigenen Mitteln durch Gewährung von Beihilfen für die Einrichtungen und durch Veranstaltung von Schulungskursen für die leitenden Hilfskräfte. Es ist dringend zu wünschen, daß im nächsten Jahre für diese wichtige und verhältnismäßig billige Gesundheitsfürsorge von den öffentlichen Körperschaften mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Auch an dieses Referat schloß sich eine rege Aussprache, als deren Ergebnis beschlossen wurde, bei den maßgebenden Stellen der Reichs- und Staatsregierung darauf hinzuwirken, daß dem provinziellen Kinderpeisungswert, aus dem die örtliche Gesundheitsfürsorge zum Teil ihre finanzielle Förderung erfährt, wieder ausreichende Geldmittel zur Verfügung gestellt werden.

Am folgenden Tage unternahm das Landesjugendamt eine Fahrt in das Waldenburger Industriegebiet, um dort die auf dem Gebiete der örtlichen Gesundheitsfürsorge geschaffenen Einrichtungen, die Waldheimstätte am Hochwald, zu besichtigen. Amts- und Gemeindevorsteher Hertwig, der als Verhandlungsleiter des Waldheimstättenverbandes die Teilnehmer begrüßte, gab im Anschluß an die Besichtigung einen kurzen Überblick über Entstehung und Entwicklung der Waldheimstätte, während Stadtmagistrat Dr. Kade-wald über grundsätzliche Fragen der örtlichen Gesundheitsfürsorge und über die Zwecke und Ziele der Waldheimstätte sprach.

Im Verlauf der sich anschließenden Aussprachen vermittelten Oberbürgermeister Dr. Rieckner-Baldenburg und Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Kade-wald den Teilnehmern auch einen Einblick in die besonders sozialen Notstände des Waldenburger Industriegebietes.

Arbeiter-Sport

Bundesmitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes
Sonabend, den 8. August, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kleiner Saal, Versammlung der Breslauer Bundesmitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

- Tagesordnung:
1. Bericht vom Bundestag. Referent: Bundesgenosse Heinselmann.
2. Unsere Winter-Jugendarbeit. Referent: Bundesgenosse Großer.
3. Verschiedenes.

An alle Bundesvereine
Zum Sportfest der Freien Turnerschaft Breslau 5. August im Stadion werden alle Bundesvereine hierdurch gebeten, sich zu beteiligen. Die Bundesvereine sammeln ebenfalls, wenn sie sich am Festtag beteiligen wollen, an bekanntgegebenen Stellplätzen, marschieren mit Uniformteilungsverbänden nach der Margaretenstraße und werden besonders im Festzug eingereiht.

An alle Abteilungen
der Freien Turnerschaft Breslau, E. V.
Die Abteilungen werden ersucht, sofort dem Genossen Gimmier, Rospothstraße 32, von jeder Abteilung drei Genossen als Ordner zu melden. Der Ordnerdienst wird von uns leibhaftig geleitet und es ist Willkür jeder Abteilung, die Ordner zu stellen. — In den Medianaabteilungen müssen alle Abteilungen ihre Medianaabteilung am Sonntag, den 5. August, vormittags, im Stadion schaffen und dem Genossen Truppe übergeben. — Programme sind den Abteilungen bereits überreicht und ist zahlreicher Umklee zu sorgen. — Zum Festzug werden auf Stellplätzen, die Kleidungsstücke in Kartons verpackt und lammiert. Auf jedem Stellplatz müssen drei Genossen bestimmt werden, die die Verantwortung übernehmen. Die Kleider werden von einem Auto abgeholt und nach dem Stadion gebracht. Allen Abteilungen ist für gute Beteiligung an unserer eier Vereinsverwaltung Sorge zu tragen.
Die Vereinsversammlung ist am Donnerstag, den 2. August, mittags 12 Uhr. Das Turnen der Abteilungen fällt an diesen Abend aus, alles beieinander ist an der Vereinsversammlung.

Starteinteilung zum Stadionsportfest
Vormittags-Wettkämpfe
7 1/2 Uhr: Einteilung der Mehrkämpfer und Kampfrichter.
8 Uhr: Beginn der Dreikämpfe für Jugend, Männer, Sportlerinnen, Altersportler.
9 Uhr: 100-Meter-Vorlauf, Männer, Weitsprung, Jugend, Sportlerinnen, Sportlerinnen.
9 30 Uhr: 100-Meter-Vorlauf, Jugend, Kugelstoßen, Männer, Hochsprung, Sportlerinnen.
9 40 Uhr: 100-Meter-Vorlauf, Sportlerinnen, 100-Meter-Zwischenlauf, Männer, Diskus, Jugend, und Weitsprung, Männer.
10 10 Uhr: Kugelstoßen, Jugend, Sportlerinnen, Männer.
10 30 Uhr: Hochsprung, Männer.
11 Uhr: Staffetten-Vorläufe zu 4x100 Meter der A-Klasse, Jugend und Männer; Mannschaftseinteilung wird noch bekanntgegeben.

Dresden Mitteldeutscher Verbandsmeister im Wasserballspiel

Am Sonntag, den 29. Juli, wurde in Görlitz die Mitteldeutsche Verbandsmeisterschaft im Wasserballspiel ausgetragen. In die Auswahl kamen Görlitz (14. Kreis), Dresden (4. Kreis), Halle (2. Kreis) und Sena (6. Kreis). Sena startete nicht. Zwischenzeitlich am Vormittag trafen an: Dresden — Görlitz und Halle — Dresden II. Sieger wurden Dresden und Halle, die am Nachmittag zum Endspiel um die Mitteldeutsche Verbandsmeisterschaft antraten. Dresdens Mannschaft, als die technisch und aufschwimmerisch bessere, besiegte Halle nach einem schönen, flottem Spiel mit 5:2 Toren.

Kampfrichter zum Stadionsportfest Dienstag, den 31. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, wichtige Sitzung. Erklärung der Wettkaufordnung und Arbeitseinteilung.

Startnummern-Aussage zum Stadionsportfest Freitag, den 3. August, abends 6—8 Uhr, im Bundesgenossen E. Truppe, Neuschloßstraße 6; gleichfalls Ausgabe der Startnummern. Restliche Startgebühren müssen bei Abholung beglichen werden. Ohne Startnummern kein Zutritt zu den Wettkämpfen.

Freie Turnerschaft Breslau, 2. Mädchen-Abteilung. Mädchen treffen sich zur Generalprobe für die Krankenkassenverwaltung Mittwoch, den 1. August, 7 1/2 Uhr, vor der Turnhalle, Schwerinstraße. Das Festgeld wird von der Abteilung bezahlt. In Frage kommen die Fast-Freiturner.

Freie Ruder-Vereinigung Breslau, e. V. Donnerstag, den 2. August, 20 Uhr, im Bootebau, Vorstandssitzung. Freitag, den 3. August, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Monatsversammlung.

Bereinstalender

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau, Delegiertenversammlung, heute Dienstag, den 31. Juli, 19 30 Uhr, findet im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshaus eine Delegiertenversammlung statt. In dieser Versammlung werden die für die Juniatsitzung herausgegebenen Fragebogen besprochen und den Delegierten ausgehändigt. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß in dieser Versammlung jede Bauhütte vertreten ist. Die Ortsverwaltung, Ortsverband der Eisenbahner Deutschlands, Ortsverwaltung Breslau, heute Dienstag, den 31. Juli, abends 19 30 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, im Quersaal eine Versammlung statt. Tagesordnung äußerst wichtig. Delegierte Bauhütten sollen gefahren werden. Ergeben aller ist Pflicht. Den Mitgliedsbuch keinen Zutritt. Die Ortsverwaltung.

Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 30. Juli.			
1 Pfund Sterling	20,927	100 franz. Francs	18,28
1 Dollar	4,1845	100 schwed. Kronen	12,40
100 holl. Gulden	169,27	100 Schweizer Francs	80,26
100 Belg. = 500 Franken	58,22	100 belg. Francs	68,84
100 norw. Kronen	111,71	100 schwed. Kronen	111,87
100 dän. Gulden	81,31	100 österr. Schilling	72,91
100 Litva	21,885	100 österr. Schilling	49,84
100 dän. Kronen	111,73	100 Pfund	48,82

Wasserstand

31. Juli.			
Katowice	0,72	Kanien (Unter-Pegel)	1,02
Reife (Stadt) vom 30. 7.	0,71	Dahlemburg	0,55
Reife (Land) vom 30. 7.	1,34	Abflussmenge (täglich) 20 ccm	
Brien (Waldenau)	1,33	Küstenberg vom 30. 7.	0,31
Freichen	1,03	Wasserstände + 21,7°	

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!
Bergeht nicht, für eure Partei und für eure Presse zu werden

Von der Anklage der gewerbmäßigen Wilderei freigesprochen

Der 45 Jahre alte Arbeiter Max Gerlach steht schon seit vielen Jahren in dem Ruf der gewerbmäßigen Wilderei. Vor einigen Jahren war er auch wegen einfacher Jagdvergehens zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt worden. Gerlach wohnt in Clarentanz und in dem dortigen Forste wird seit Jahren gewildert, es ist aber bis jetzt nicht möglich gewesen, irgendeines Täters habhaft zu werden. Die Verurteilung des G. vor einigen Jahren geschah nur auf Grund von Indizien. Clarentanz kennt den G. nur unter seinem Spitznamen „Oberjäger“. Es erregte seinerzeit kein weiteres Aufsehen in Clarentanz, als Gerlach unter dem Verdachte des gewerbmäßigen unehrlichartigen Jagens während der Schonzeit und während der Nachzeit, sowie wegen unbefugten Waffenbesitzes, verhaftet worden war. Die Verhaftung geschah auf Grund folgender Tatsachen. Der Jagdbesitzer von Kessel und der Jagdpächter von Delfen hatten sich an den Deutschen Jagdclubverein in Berlin gewandt, damit dieser Abhilfe schafft. Es wurde nunmehr aus Berlin ein Detektiv nach Clarentanz entsandt, damit dieser die Wilddiebereien aufdecke. Die Ergebnisse der Ermittlungen durch den Detektiv führten dann zur Verhaftung des G. Jetzt hatte sich das Große Schöffengericht mit der Sache zu beschäftigen. Mitangeklagt, teils ebenfalls wegen Jagdvergehens, teils wegen unbefugten Waffenbesitzes und Hehlerei, waren der Wildschützer Ernst Koniechny, der Steinwäldler Paul Janitz, die Ehefrau Adele Gerlach, die Händlerin Helene Kalle und der Fahrradhändler Alfred Urban. Die Sache war schon einmal verurteilt worden, weil G. auf seinen Geisteszustand untersucht werden sollte, was auch geschah. In der jetzigen Verhandlung ersichtete der Sachverständige, Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Straßmann, das Urteil dahin, daß der Angeklagte zwar als ein großer Aufschneider anzusehen sei, er sei aber ein intelligenter Mensch und im Vollbesitz seiner Geisteskräfte. Gerlach gab an, daß er kein Wildlieb sei. Er sei seinerzeit, völlig unschuldig, wegen einfacher Wilddieberei nur auf Klaisereien hin verurteilt worden. Mit dem Berliner Detektiv, den er als solchen sofort durchschaut hätte, habe er sich nur Scherz erlaubt. Dieser Scherz habe ihm, wegen der Leichtgläubigkeit des Detektivs, viel Spaß gemacht. Wäre der Detektiv seinen Erzählungen sofort auf die Spur gegangen, dann hätte sich die Haltlosigkeit der Erzählungen sofort herausgestellt. Habe ihm der Mann doch sogar geglaubt, daß er, der Angeklagte, mit einem Schuß fünf Rebhühner erlegt hätte. Auch den Leuten im Dorfe hätte er viel vorgeklautert. Er sei im Dorfe als Wildlieb der Art verfahren, daß, wenn in seinem Hause Bratentafeln zubereitet wurden, es schon im Dorfe hieß, es werde bei ihm wieder ein Reh gebraten. Der Detektiv, ein Berliner Ermittlungsamant, hatte sich eines Tages in einem Gasthause in Clarentanz als erholungsbedürftiger Berliner Fischer eingelagert. Er erzählte hierbei, daß er sehr reich sei und viel Geld zu verdienen habe. Nach den Angaben des Angeklagten war dessen 13 Jahre alter Sohn in dem Gasthause, als der Detektiv ankam. Dieser erzählte zu Hause, in dem Gasthause sei ein Mann angekommen, der entweder ein Hochstapler oder ein Betrüger sei. — Dem Berliner war viel daran gelegen, die Bekanntheit des Gerlach zu machen und das gelang ihm auch. Um ihn ordentlich auszuheulen zu können, spielte er sich selbst als leidenschaftlicher Jäger an und er gewann wenigstens nach seiner Ansicht, das volle Vertrauen des ausgelebten Wilddiebes. Die Angaben, die G. dem Detektiv machte, waren marnigfaltiger Art. Er zeigte dem Herrn aus Berlin Kesseln vor, die angeblich von einem Bode, den er geschossen hatte, herrührten. Tatsächlich will er die Kesseln in einer Breslauer Wildbahnung gekauft haben. Ein andermal zeigte er dem Detektiv eine zerlegte Hühner, die er auf dem Reibe trug. Es war dies nach seinen Angaben eine völlig unbrauchbare Schußwaffe, die mit weissen Pulver gefüllt war. Wie die Verhandlung ergab, gilt der Angeklagte im Dorfe als ein sehr renommierter Mensch, der auch hier und da als Komiker auftritt. Er besitzt auch ein geschriebener Band viele Dichtungen, die dem Gerichte vor. Diese Dichtungen sind zum Teil sehr schön. Der Staatsanwalt hielt im allgemeinen die Anklage aufrecht. Es sei doch für den Angeklagten sehr belastend, daß nach seiner Verurteilung völlige Ruhe in dem Jagdrevier eingesetzt sei. Er beantragte gegen Gerlach wegen gewerbmäßigen Wilderens und unbefugten Waffenbesitzes ein Jahr acht Monate Freiheitsstrafe, unter voller Ausschließung der

Unteruchungshaft, gegen die Mitangeklagten mit Ausnahme der Frau Kalle, gegen die Freisprechung beantragt wurde, kleine Gefängnis- und Geldstrafen. Nach sehr langer Beratung wurden die Angeklagten bis auf Janitz, der wegen unbefugten Waffenbesitzes zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, freigesprochen. Nach dem Ergebnisse der Hauptverhandlung sei es dem Gericht nicht möglich, sich von der Schuld der Angeklagten zu überzeugen, wenn auch gegen Gerlach verschiedene Verdachtsmomente beständen.

Gegen Kriegstreiberien für deutsch-polnische Verständigung spricht

Sonntag, den 5. August, vormittags 10 30 Uhr, im Zirkus-Busch-Gebäude, der polnische Sejm-Abgeordnete Adam Ciofko, Krakau, in der Anti-Kriegsfundgebung

* Sein dreißigjähriges Ehejubiläum feierte gestern der Bauarbeiter Paul Seidel, Frankfurter Straße 123, mit seiner Ehefrau Thea, geb. Kowalski. Seit dreißig Jahren ist auch die „Kostwacht“ im Hause. Gewerkschaftlich organisiert ist Genosse Seidel seit 1893, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei seit 1906 und Mitglied des Konsumvereins „Vorwärts“ seit 1912. Wir gratulieren herzlich! Dittrich u. Böpelwitz.

* **Sambalverein für Selbstbildung.** Wir machen hierdurch auf die Sonntag, den 12. August, vormittags 9 Uhr, stattfindende Botanische Führung nach Oswig unter Leitung von Herrn Prof. Dr. G. Dietrich aufmerksam. Treffpunkt 9 Uhr, Endstation Linie 15. Teilnehmerkarten in beiden Ausgabestellen. Gleichzeitig eruchen wir um Beachtung eines Sonnabends, den 11. August, in dieser Zeitung erscheinenden Anferats.

* **Der Breslauer Schwarzpflanz-Berein, E. V.,** versammelt sich am 7. August, um 19 Uhr, in der Taubstummenanstalt Gartenhaus, Sternstraße. Gäste sind willkommen.

* **Von der Feuerwehr.** Schein nachmittags wurde bei den Schichtarbeiten am Schweißbrenner Stadtgraben ein auf einem 350 Millimeter weiten Wasserrohr stehender Hydrant umgestoßen. Die Feuerwehr mußte zehn Schieber schließen, um das ausströmende Wasser abzusperren. Heute Nacht um 1 35 Uhr wurde die Feuerwehr nach Leubsdorfer Straße zu einem Kellerbrand gerufen. Die Abloschung erfolgte mit der Eimerpritze.

* **Diebstähle.** Aus dem verschlossenen Hofe des Hauses Hübergasse 24 wurden in der vergangenen Nacht ein Kasten aus einem Stall 15 Paar Brieftraben und 3 Hühner gestohlen. — Bei einem Einbruch in eine Wohnung im Hause Herrenstraße 30, deren Inhaber verreist war, erbeuteten die Eindringlinge einen Photoapparat und zahlreiche Kleidungs- und Wäschegegenstände im Werte von 400 Mark.

* **Stahlgewerkschaft.** In der Maßstraße ließ am Montag vormittags ein Personenauto mit einem Landwagen so heftig zusammenstoßen, daß der in der Frankfurter Straße 9 wohnende Maurerlehrling Heinz Klatz, der den Handwagen zog, zu Boden geschleudert und erheblich verletzt wurde. Er mußte in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden. — Als auf der Freiheitsbrücke die Hausangestellte Helene Henrich am Montagabend den Fußboden überstreichen wollte, wurde sie von einem Radfahrer angefahren und am Kopfe verletzt, so daß sie in das St. Josephs-Krankenhaus geschafft werden mußte. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich gestern früh am Büchelplatz, wo die Kassererin Martha Saborin, Schwerinstraße 56, von einem Radfahrer angefahren wurde und Verletzungen am Bein erlitt. — Ein Zusammenstoß, der sich am Montag nachmittags zwischen einem Rad- und einem Motorradfahrer in der Kosenitzer Straße ereignete, hatte zur Folge, daß der Radfahrer, Maxter Paul Breitfeld, Eiserstraße 9, der Motorradfahrer Georg Goldmann, Spitzstraße 65, und eine auf dem Gehweg mitfahrende Konstantin kürzen und alle drei einige Verletzungen erlitten.

Verfuchtsballon der Volkspartei

Im Zusammenhang mit der Frage der Erweiterung der preussischen Regierungskoalition ist die Version aufgetaucht, daß der Preussische Justizminister, der Zentrumsgesandte Dr. Schmidt, sein Amt niederlegen und als Regierungspräsident nach Weiden gehen wolle, um den Platz des Justizministers für einen Volksparteier freizumachen. Diese Behauptung ist absolut unrichtig. In der Zentrumspartei — wie uns versichert wird — keine Frage. In der Justizminister Dr. Schmidt, der sich in seiner Amtsverwaltung über die Kreise seiner Partei hinaus Anerkennung erworben habe, aus dem Kabinett austreten zu lassen. Für den Posten des Regierungspräsidenten in Weiden ist im übrigen bereits ein anderer Kandidat nominiert.

Abgesehen davon ist das Problem einer Umbildung der preussischen Regierung zurzeit nicht akut. Wie sich die Dinge schließlich gestalten werden, wird sich frühestens im Herbst erweisen.

Eisenbahnkatastrophen und Reparationsbelastung

Auch Herr Quack bringt diese unfruchtliche Verbindung zustande

Der deutsche nationale Reichstagsabgeordnete Dr. Quack hat an den Reichsfinanzminister einen längeren Brief gerichtet, in dem er die letzten Eisenbahnunglücksfälle mit der Reparationsbelastung der Reichsbahngesellschaft in Zusammenhang bringt. Quack erinnert in seinem Schreiben daran, daß ein Teil des Hauptgutes, besonders in Bayern und Baden, überaltert sei und behauptet, daß eine Prüfung der Frage, ob für die Unterhaltung und Erneuerung der deutschen Eisenbahnanlagen unter dem Druck der Reparationslasten das Erforderliche geschehe, eine negative Antwort ergibt. Die Reichseisenbahn sei nicht nur durch die eine runde Milliarde, gleich 20 Prozent der Reineinnahmen, betragenden Reparationszahlungen überlastet, sondern werde auch durch die Konstruktion dieser Reparationslasten bewegungsunfähig gemacht. Dadurch werde für die Reichsbahngesellschaft eine geordnete Anleiheemission unmöglich. Quack schlägt schließlich vor, „unbeschadet einer tragbaren Entlastung der Reparationslasten über die Reparationslast aus dem Pfandzins zu befreien und die Reparationslast als einheitliche Last des deutschen Volkes zu betrachten.“ Eine Befreiung der Verhältnisse der Reichseisenbahn könnte er sich durch eine Erhöhung der Tarife allein nicht vorstellen.

Als die jüngsten Unglücksfälle in Bayern zu verzeichnen waren, führten nationale Organen diese furchtbaren Ereignisse einzig und allein auf die Reparationslasten zurück. Die Veröffentlichungen der Reichsbahngesellschaft selbst haben inzwischen gezeigt, daß das Unheil insbesondere nur befristet werden, daß die Reparationsbelastung der Reichsbahngesellschaft eine geordnete Anleiheemission, wie der Reichstagsabgeordnete Quack behauptet, unmöglich macht. Es ist doch genügend bekannt, daß die Reichsbahngesellschaft bisher niemals den ersten Versuch gemacht hat, zur Deckung ihres Finanzbedarfes an den Geldmarkt heranzutreten. Selbstverständlich muß bei einer Erörterung der Finanzlage der Reichsbahn in den nächsten Wochen peinlich genau untersucht werden, wie sich die Reparationsbelastung auswirkt. Wer aber, wie Dr. Quack, die von der Reichsbahngesellschaft behauptete ungünstige finanzielle Lage ohne eingehende Prüfung als wahr unterstellt und Mißstände auf nichts anderes als auf die Reparationsbelastung zurückführt, betrachtet die Dinge sehr einseitig und im Lichte deutscher Agitation. Eine solche Demagogie kann das Bild nur verwirren und die notwendige Lösung erschweren.

Einfach Hoffnungslos

Deutschnationale Bitte auf der ganzen Linie.

Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich! Es gibt noch hoffnungsvolle Monarchisten in Deutschland. Reichs-Jugendpartei der Bismarckjugend der Deutschnationalen Volkspartei in Hamburg, schwarz-weiß-rot, Hochnote, Fahnenzug, monarchisches Feiernis. Also die Jugend für die Monarchie? Ach nein! Nicht die Jugend. Man hatte sich Madensien, den ehemaligen kaiserlichen Generalfeldmarschall, verschrieben, damit er die Parole für den Kaiser aussehe. Und die Jugend? Ein deutschnationales Blatt hat eben veröffentlicht, daß der Bismarckbund nur noch aus Bruchstücken bestehe, daß die Deutschnationale Partei aussterben müsse, wenn sie sich auf die Bismarckjugend verlassen wolle.

Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich — so wurde auf diesem Treffen verkündet. Aber die Reichen der Jugend, auf die

monarchische Frage noch Eindruck macht, werden immer dünner, und der Kreis, der annimmt, die monarchistische Parole verkündet, wird immer älter. Die Krise um Lambach ist schwer für die Deutschnationalen — aber ebenso schwer liegt auf ihnen eine andere Drohung: aussterben! Wenn nun noch ein Kreis und ein paar übriggebliebene Heulen die Fahne des Monarchismus hochhalten, dann versinken alle Illusionen. Auch diese letzten Säulen wanken schon! Kein Kaiserthron, kein Telegramm an Wilhelm, keine Ergebenheitsadresse? Trotz Madensien? Es ist weit gekommen.

Wirtschaft

Um den Scheuerkonzern

Stellungnahme der Konsumgenossenschaften

In der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau, dem Organ des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und der Hamburger Großverkaufsgesellschaft, nimmt Georg Büchlein ausführlich Stellung zu dem Auftreten des Scheuerkonzerns durch die Preussische bzw. die Rentenanstalt-Kreditanstalt. Wir erfahren aus den Darlegungen Büchleins, der anerkannter Mühlenfachmann ist, daß sich der Präsident der Preussische gegenüber einem Vertreter der Großverkaufsgesellschaft privat bereit erklärt habe, 20 Prozent ihrer Scheuer-Beteiligung abzutreten. Durch die Großverkaufsgesellschaft seien daraufhin nähere Unterlagen eingefordert worden, die bis jetzt aber noch nicht eingetroffen sind, so daß schon aus diesem Grunde eine Entschädigung nicht gefordert werden konnte.

Für die Verantwortung der Frage, ob es ratsam sei, eine Beteiligung am Scheuerkonzern zu erwerben, verweist Büchlein darauf, daß der Verbrauch der Zentralverband angeschlossenen Vereine an Mehl und sonstigen Mühlenfabrikaten etwa 5 Millionen Zentner und der Verbrauch an Futtermitteln etwa 2 Millionen Zentner beträgt. Es kommt also ein Gesamtverbrauch von 7 Millionen Zentner in Frage. Reichlich die Hälfte dieser Menge wird von der Hamburger Großverkaufsgesellschaft geliefert. Der Umsatz derselben an Mühlenprodukten und Futtermitteln dürfte sich im Jahre 1928 auf ungefähr 70 Millionen Mark belaufen. Da der Umsatz der Großmühle in Magdeburg auf 20 Millionen zu veranschlagen ist, verbleibt immer noch ein Handelsumsatz von rund 50 Millionen Mark, der anderweitig gedeckt werden muß. Eigene Mühlen unterhalten zurzeit 38 Konsumvereine. Die meisten vermahlen jedoch nur Getreide zu Schrot und nur zehn Vereine mahlen auch Mehl. Allerdings gehören die Vereine in Hamburg, Essen, Bochum, München, Leipzig, Breslau und Dresden Mühlen mit großer Leistungsfähigkeit. Insgesamt haben diese Mühlen im verfloßenen Jahre 1328 000 Zentner Mehl und 595 000 Zentner Schrot hergestellt. Die Leistungsfähigkeit der Mühlen ist jedoch doppelt so groß. Sie würden pro Jahr über 2 Millionen Zentner Mehl und über 1 Million Zentner Schrot herstellen können. Dazu kommt noch die Mühle der Großverkaufsgesellschaft in Magdeburg mit einer Leistungsfähigkeit von über 1 200 000 Zentner der verschiedenen Mühlenprodukte. Wenn auch die gesamten Mengen beträchtlich sind, so stellen sie doch nur einen kleinen Bruchteil — schätzungsweise 5 Prozent — des gesamten deutschen Mehlbedarfs dar.

Gegenüber dem Scheuerkonzern werden die Konsumgenossenschaften immer der geben Teil sein, denn sie garantieren dem Konzern einen sicheren Absatz, was für die Mühlenindustrie von besonderer Bedeutung ist. Mit dem Scheuerkonzern steht auch die Großverkaufsgesellschaft schon seit längerer Zeit in Geschäftsbeziehung. Sie bezieht von ihm größere Mengen Mehl und Getreide; doch stellen diese Bezüge nur einen kleinen Bruchteil des Gesamtumsatzes dar. Büchlein ist nun der Auffassung, daß die Großverkaufsgesellschaft genau wie bisher weiter mit dem Konzern arbeiten kann, ohne irgendwelche finanzielle Verpflichtungen einzugehen. Eine geschäftliche Notwendigkeit zur Übernahme von Aktien des Scheuerkonzerns besteht nicht. Auch müsse sich die Großverkaufsgesellschaft das Recht vorbehalten, da zu kaufen, wo es ihre geschäftlichen und genossenschaftlichen Interessen erfordern. Im übrigen sei die Großverkaufsgesellschaft gezwungen, völlig freie Hand nach jeder Richtung zu behalten.

In diesem Zusammenhang erinnert Büchlein an die Möglichkeit, daß die Scheuer-Transaktion zu einer gebundenen Wirtschaft im Sinne von Kontingentierungen und Konzentrierungen in der Mühlenindustrie führen könne. Jede Kontingentierung sei aber vom Standpunkte der Genossenschaften aus schärfstens zu bekämpfen, da die Konsumgenossenschaften freie Entwicklungsmöglichkeiten auch auf diesem Gebiet fordern müssen. Daß Generaldirektor Scheuer unter Umständen die Preussische und die Rentenanstalt-Kreditanstalt benutzen könnte, um seine alten Pläne, ein Zwangsmodell in der Mühlenindustrie zu errichten, durchzuführen, ist durchaus möglich. Auch die „Einigkeit“, das Organ des deutschen Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verbandes, hat auf diese Gefahr hingewiesen. Wir sind aber der Auffassung, daß die Konsumgenossenschaften solchen Plänen Scheuers am besten entgegenzutreten, wenn sie ihre Finger im Spiele haben und im Scheuerkonzern vertreten sind.

Der Stickstoffverbrauch der deutschen Landwirtschaft

In dem achten Sonderheft des Instituts für Konsumforschung hat das Institut es unternommen, den deutschen Stickstoffverbrauch in seiner Bedeutung für die Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge zu betrachten. Es zeigt sich ganz und gar in Gebieten geringer Erträge, also vorwiegend Süddeutschland und Ostpreußen, der Stickstoffverbrauch ein äußerst geringes, während er am stärksten in Mittel-, West- und Norddeutschland ist. Die Unterschiede sind ganz außerordentlich. In einem Kunstdüngerstickstoffverbrauch von 5 Kilogramm je Hektar im Bezirk Freiburg steht z. B. ein solcher von 45 Kilogramm Hektar in Düsseldorf, von 44 Kilogramm in Hildesheim Braunschweig und 33,2 Kilogramm in Straßburg gegenüber. Zweifelsohne stehen in Bezirken mit geringer Stickstoffverwertung noch ganz gewaltige Steigerungsmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Produktion. Das Institut rechnet aus, daß eine Steigerung des Stickstoffverbrauches um 150 000 Tonnen (bisher 400 000 Tonnen Stickstoffverbrauch in Deutschland) in Verbindung mit sonstigen zur Intensivierung der Betriebe notwendigen Verbesserungen eine Mehrproduktion an Getreide von etwa 4 Millionen Doppelzentner im Werte von rund einer Milliarde Mark ermöglichen würde. Diese Berechnung ist aber äußerst vorsichtig und bezieht sich außerdem nur auf die als Ackerland genutzten Flächen. Berücksichtigt man aber, daß die Düngung der Weiden und Wälder mit Stickstoff heute in Deutschland noch in vernachlässigter Weise ist, so kann man annehmen, daß der deutsche Stickstoffverbrauch noch etwa bis auf 900 000 Tonnen Steigerungsfähig ist.

Eine solche Intensivierung in Zusammenhang mit sonstigen notwendigen Betriebsverbesserungen, wie Saatgutreinigung, Verwendung hochwertiger Saatgutes, Maschinenanwendung, moderner Fütterungsmethoden, könnte aber Werte bis etwa 3 Milliarden Mark schaffen. Sie würde zu einer Steigerung der ländlichen Kaufkraft, zu steigendem Absatz von Industrieprodukten eigenen Land, zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und einem bedeutenden Aufschwung der gesamten deutschen Wirtschaft führen.

Arbeitsgemeinschaft im Lokomotivbau

Die größten deutschen Lokomotivbauanstalten haben sich nach langen Verhandlungen entschlossen, eine Arbeitsgemeinschaft zu gründen. Die in Frage kommenden Betriebe gehörten früher dem Lokomotivverband an. Unter dem Einfluß der Krise in der Lokomotivindustrie ging diese Vereinigung jedoch in die Krise. Jetzt will man versuchen, auf Grund eines weitgehenden Rationalisierungsprogramms die Produktivität der deutschen Lokomotivindustrie, auch im Auslande, zu stärken. Der neuen Gemeinschaft sind beteiligt: Henckels in Köln, Borsig und Schwarzkopff in Berlin und Maffei in München.

Letzte Nachrichten

Blutige Eiferjuchstragödie in Berlin

In Berlin-Schöneberg hat sich am Montagabend in einer Halle der Grünwaldstraße eine blutige Eiferjuchstragödie abgespielt. Die 52jährige Elisabeth Uhl wurde in ihrer Wohnung von ihrem Geliebten, einem angeblichen Baron v. Arnim, zum 25jährigen Seemann Hain überbracht. Nach einem kurzweiligen Wortwechsel zog Arnim eine Pistole hervor und feuerte auf seine Geliebte und den Nebenbuhler mehrere Schüsse ab. Beide wurden schwer verletzt. Nach polbrachter Tat flüchtete der Täter und entkam. Frau Uhl und Hain wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Rinobrand im Staatsgefängnis von Texas

2 Tote, 21 Schwerverletzte

In Houston (Texas) im Staatsgefängnis gerieten bei einem Rinobrand mehrere Zelle in Brand. Durch ein unvorsichtigerweise fortgeworfenes Streichholz in Brand. Zwei Gefangene kamen in den Flammen um, 21 wurden schwer verletzt.

Doppelmord bei Danzig

Im Dorfe Klein-Jünder im Landkreis Danziger Niederlande wurde in der Nacht ein Doppelmord verübt. Dem Hofbesitzer Hermann Strunk und seiner Frau wurden mit einem Rasiermesser die Kehlen durchgeschnitten. Was Täter kommt vermutlich ein polnischer Saisonarbeiter in Frage, der vor einiger Zeit bei Strunk beschäftigt war, wegen mehreren Diebstählen aber bei einem Gefängnisstrafe verurteilt wurde und sich offenbar rächen wollte. Der Täter konnte bisher nicht ergriffen werden.

Familien-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Sonnabend, 28. Juli, früh 10 Uhr verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Metallarbeiter
Gustav Teubner
im Alter von 63 Jahren. 2613
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung Dienstag, 31. Juli, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des Maria-Magdal.-Friedhofes, Lobesg.

Deutscher Metzger-Verein
Am Freitag, den 27. Juli, verstarb die Gattin unseres Kollegen, des Tischlers, Forster
Frau Anna Feder geb. Fischer
im Alter von 62 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung Dienstag, 31. Juli, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle in Düren. 2615

Parieigenossen
besucht unsere Reichsdruck-
ausstellung in unserer Buch-
handlung Neue Taschenstraße 11
Eintritt frei!
Augenblicklich ausgestellt
Dürer — Rembrandt

Liebig-Theater
Täglich 8 Uhr
Unwiderstehlich
jede 3 Tage!
Der
Internationale Jubiläum-
und Preis-Ertrag
Gesp. des Berliner
Metropoltheaters
Heidi Eisler
Arthur Hell
Martin Rettner
Die lustige Sünderin
Neu! neu!
Freie Preise ab 1 Mk.

Sprechapparate
Schöne
Hör-
2-3 Mk.
abgeleitete Vorrichtung
Mäcke, Lautsprecher, etc.

Schlafzimmer, Ede
2 Schlafzimmer, 3 Bäder
2 Bäder, 2 Kabinen, 2 Toiletten
Waschküche, u. Spiegel
und Marmor
2 Hochlucern, 1 Bad-
schlösser, 2 Stühle
450 Mark.
Max Scholz
Matthiasstraße 122.

Schauspielhaus Operettenbühne
Tel. 36300
Dienstag, 28. Juli:
Der große
Operettenerfolg **Coelme**
Mittwoch und täglich 20 Uhr:
Die große Schwarz-Revue
„Wissen Sie schon?“
24 Bilder von Emil Schwarz und
Bruno Parodi-Warden
Musik von Fritz Schner. 6836

Neu! Neu!
Bierversand
Syphons
à 5 und 10 Liter
Brauerei zum Birnbaum
G. Sternagel-Haase
Berth. Straße 5 Tel. 51620

Reichweise elegante
Kost. und
Fräulein
Schneiderei
Schönefelder
Bismarckstraße 3.

Zurückgekehrt
Dr. Grünthal
Polis-, Nerven- und
Ohrenarzt 12054

Wohnungen
Gut möbl. Zimmer
in Zimpe für 2 Herren oder
Damen bald zu vermieten.
Offert unter B. 257 an die
Geschäftsstelle d. Ztg. erb. 774

Arbeitsmarkt
Mäherinnen
zur Damenkonfektion auf
Mantel macht **Schulz**
Ehrenstraße 5-220

Kleine Anzeigen
find kompre gezielte ein-
seitige Anzeigen den Ver-
kauf, Kauf, Verkauft u. a.
nur von Privatpersonen. Wort
3 Zeilen, Zeit 4 Zeilen

Gut erhält. Kinderwagen
verl. Lohstr. 73, 4. Etg. r.
Zwei mod. dl. Weißtisch,
kompl. 3 schl. Badschrank
mit Spiegel, ebenerne
Küchenschrank verkauft
Erdstr. 69.

Die Volksschule als Einheitschule

Von Dr. Max Apell.

Befreiungen werden von der Expedition dieses Blattes
lowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen



Wie kommt's, daß vielen wohlgefällt
des Frauenblattes „Die Frauenwelt“?
Weil billig ist und interessant,
ist sie beliebt im ganzen Land!
„Die Frauenwelt“ kostet trotz erhöhten Um-
satzes nur 4 Pf. Best. lo. noch heute
beim Zeitungsboten oder

Volkswacht - Buchhandlungen Breslau
Neue Grubenstr. 5 • Neue Taschenstr. 11
Flurstraße 4.

Ein Unschuldiger wird hingerichtet

Was ein Augenzeuge über Jakubowkis Hinrichtung erzählt

Wir entnehmen die nachfolgende Schilderung eines Augenzugegenen der Hinrichtung Jakubowkis der jechen erdienenen Broschüre: „Der Justizmord an Jakubowski“ von Rudolf Olden und Josef Bornstein, Tagebuch-Verlag, Berlin.

Ende Januar 1926 wurde zwischen dem Herrn Ersten Staatsanwalt Müller in Neustrelitz und dem langjährigen Scharfrichter des Freistaates Preußen, Herrn Wälschberger X. in Magdeburg, eine Vereinbarung folgenden Inhalts getroffen: Herr X. vollzieht am 15. Februar 1926, 18 Uhr gegen die Hinrichtung des Landarbeiters Josef Jakubowski. Er erhält hierfür 500 Mark. Falls infolge unvorhergesehener Vorfälle die Hinrichtung hinausgeschoben wird, hat Herr X. Anspruch auf 50 Mark für jeden Tag, den er nutzlos in der Zelle zubringen muß. Für den Fall, daß die Hinrichtung ganz ausbleibt, erhält er eine Entschädigung von 200 Mark. Kein Zwischenfall fiel dem Scharfrichter in den Arm. Am nächsten Tage und zu festgesetzter Stunde, mit kaum dreißig Minuten Verspätung, wurde Jakubowski enthauptet. Ein Augenzeuge hat uns den Ablauf der Tragödie geschildert, so wie er erlebte. Hier folgt seine Darstellung:

„Als ich den Abend zuvor, es war ein Sonntag, nach Hause kam, fand ich die Ladung vor, am nächsten Montag bei der Hinrichtung des Landarbeiters Josef Jakubowski in der Strafanstalt Magdeburg als Zeuge zugegen zu sein. Ich hatte vorher nie von Jakubowski gehört. In der Ladung stand, ich dürfe mit niemandem über die bevorstehende Hinrichtung sprechen. Man habe wohl einen Befreiungsversuch.“

Es begann gerade zu dämmern, als ich vor dem Gefängnis stand. Ein Wächter führte mich in den hinteren Hof, einen großen, langgestreckten Zuchtshaushof, der mit hohen, kahlen Mauern umgeben ist.

Ein kleiner Tisch war etwas seitlich aufgestellt worden. Hier standen Landgerichtspräsident von Buchta und beiden anderen Richter, daneben Staatsanwalt Müller. Wir saßen, zwischen uns ein paar Kriminalbeamte, standen etwas abseits davon im hinteren Teil des Hofes. Auf der anderen Seite sah ich vier Männer stehen: an dem Kopf und der Weite des Kopfes des einen erkannte ich, daß es der Scharfrichter und seine Helfer waren.

Wir standen freier und flüsternd. Einer der Kriminalbeamten teilte mir den Grund der Hinrichtung mit: „Kindesmord unter erschwerenden Umständen... deshalb ist die Beweisung abgelehnt worden.“

Es war ein bedrückendes Bild: der halbdunkle Hof im Schatten eines kalten Februartages, die feierlichen Laternen, die zwischen ihnen durchscheinend die weiße Weste des Scharfrichters im Gehrock und den steifen, schwarzen Hut auf dem Kopf, zwischen ihnen durchscheinend die weiße Weste des Scharfrichters selber — und die Wäppe, die neben ihm stand, in der man graufame Beil vermutete, das bald sein Werk tun sollte, und in der Richtung mit dem fargelblichen Korb davor, der das Haupt aufnehmen sollte... ich mußte mit mir kämpfen, nicht jetzt noch fortzulassen.

„Wie eine Viertelstunde standen wir so. Es wurde allmählich heller, aber dadurch beinahe noch schauerlicher als vorher.“

Plötzlich unterbricht eine schrille Stimme die Stille. Es ist Staatsanwalt Müller, der sich an den Gefängnisdirektor gewandt hat. Ich glaube, daß ich dieses Gespräch wörtlich in der Erinnerung habe. Es war etwa so:

Staatsanwalt Müller: „Wo bleibt denn der Delinquent?“

Gefängnisdirektor: „Der Geistliche ist bei ihm. Er empfängt gerade die letzte kirchliche Tröstung.“

Staatsanwalt Müller: „Darauf können wir nicht warten.“

Der Gefängnisdirektor verließ den Hof durch die Tür, die in den inneren Hof führt, und bald darauf kam Jakubowski.

Er stand hinter ihm Gefängniswärter. Ihm zur Seite ging der Geistliche, ein Gebetbuch in der Hand.

Eine Sekunde lang war Jakubowski in der Tür stehen geblieben. Dann sah er den Geistlichen an und ließ sich in diesem Schritt bis vor den Richter führen. Sein Gesicht, wie es da stand, konnte ich nicht mehr sehen. Ich bemerkte nur, daß er Hals frei war und daß er Kniehosen und Gamaschen trug.

Inzwischen verließ der Staatsminister bereits das Urteil. In die Bestätigung des Staatsministeriums, und dann kommen die Richter, unbewegter Stimme die letzten Worte: „Hiermit ergebe ich Sie dem Nachrichter.“

Die Wärter treten näher an Jakubowski heran, er hebt etwas den Kopf, als ob er noch sprechen wollte, dann wendet er sich um — ich bemerkte nicht, ob ihn jemand führte oder ob er von selber ging, es waren vom Richteramt zum Richtblock nur sechs oder sieben Schritte, und alles dauerte nur Sekunden. Dann stand er, umringt von den drei Gehilfen des Scharfrichters, dicht am Richtblock, mit dem Gesicht zu uns Zuegen gekehrt, aber er schien uns nicht zu sehen, er sah über uns hinweg, ins Weiße hinein, vielleicht in den Himmel hinauf, mit einem so tiefen, traurigen Blick — ich kann diesen Blick nicht beschreiben, ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll. Aber ich habe diesen Blick niemals vergessen können, es war etwas unsagbar Schreckliches, ich werde bis zu meinem letzten Tage immer wieder an diesen Blick denken müssen.

Ich glaube, daß Jakubowski, wie er so vor dem Richtblock stand, ganz zuletzt den Mund geöffnet hat. Aber ob er etwas gesagt hat, weiß ich nicht, ich habe nichts hören können. Es ging so furchtbar schnell, schon lag sein Kopf auf dem Richtblock. Ich habe mich in diesem Augenblick schnell umgewandt, ich konnte nicht mehr. Aber fast im gleichen Moment hörte ich ein Knirschen und wußte, daß alles vorbei war. Als ich mich umkehrte, sah ich, wie die Gehilfen des Scharfrichters sich an dem Korb zu schaffen machten, und dann sah ich, eine schreckliche Sekunde lang, den blutenden Kumpf, der keinen Kopf mehr hatte.

Ich ging schnell fort. Vor dem Tore der Strafanstalt stand der Wagen, auf dem der Leichnam zur Anatomie nach Köstlin gebracht werden sollte.

Zuhause war das erste Wort, das ich meiner Frau sagte, daß ich das Gefühl habe, als ob der Hingerichtete unschuldig gewesen sei. Ich hatte dieses Gefühl bei dem letzten Blick Jakubowkis. Es war nicht der Blick eines Schuldigen. Aber ich habe erst viel später erfahren, daß an der Schuld Jakubowkis wirkliche Zweifel bestünden.

Später hörte ich übrigens von einem Gerichtsbeamten, daß Staatsanwalt Müller dem Scharfrichter ein Anerkennungs schreiben wegen des glatten Vollzugs der Hinrichtung geschickt haben soll.“

Scharfrichters Rechnung

Den Lobrednern der Todesstrafe zur Einsicht

Der Scharfrichter X. in Magdeburg, der Jakubowski hingerichten mußte, erhielt 500 Mark. Dem Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert sei eins aus dem 18. hinzugefügt:

Im Jahre 1712 mußte sich die Stadt Amsterdam aus dem benachbarten Haulem den Mann beziehen, der das Handwerk aller Folterarten am besten zu beherrschen schien. Wie stark beschäftigt der Scharfrichter war und was er verdiente, zeigt folgende Rechnung, die er nach getaner Arbeit dem Magistrat vorlegte:

Amsterdam, den 17. Dezember 1712.

Einen geköpft, macht	6 Fl.
Für das Richtschwert	3 "
Für das Tuch	3 "
Für den Sarg	3 "
Einen erdroffelt	6 "
Abgenommen und in den Sarg gelegt	3 "
Einen gerädert mit 9 Schlägen à 3 Gulden	27 "
Für das Erdroffeln	6 "
Abgenommen und aus der Stadt gebracht	9 "
Zwei gehängt, mit dem Schwert über dem Kopf	18 "
Einen abgenommen und hinausgebracht	9 "
Einen abgenommen	3 "
Bier an den Galgen gehängt, zu 6 Gulden das Stück	24 "
Einen mit dem Schwert über dem Haupt	3 "
Zwei mit Briefen vor der Brust	12 "
24 geprügelt, zu 3 Gulden das Stück	72 "
Drei mit dem Schwert über dem Haupt	9 "
Einen mit Fußfesseln an den Pranger gestellt	6 "
Einen auf dem Rücken gebrandmarkt	6 "
Tagegeld	12 "
Meißelgelder	12 "
Für die gebrauchten Stricke	12 "
Für die Handschellen	12 "

Zusammen 276 Fl.

50 Personen nach Genuß von Eis erkrankt.

In einem Amsterdamer Arbeiterviertel erkrankten etwa 50 bis 60 Personen nach dem Genuß von Eis. Es wurde sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet, ob irgend welche Giftstoffe in dem Eis enthalten waren.

Vor 14 Jahren



Denkt an die Pest des Krieges

Ueber 25 Todesopfer des Lodzer Explosionsunglücks

Der durch die Explosion in der Benzin-Fabrik von Habrian in der Nacht vom Sonntag zum Montag hervorgerufene Brand stellt sich als das größte Unglück dar, das sich hier seit vielen Jahren ereignet hat. Das Feuer konnte sich deshalb so weit ausbreiten, weil die Zufahrtsstraßen wegen Erdarbeiten gesperrt waren, jedoch die Feuerwehr nur mit Mühe an den Brandherd gelangen konnte. Wie sich herausstellte, war ein Vager von etwa 5000 Kilogramm Benzin aus noch nicht geklärt Ursache in Brand geraten, das innerhalb weniger Minuten auf das gesamte, fünf Stock hohe Gebäude und die übrigen Häuser des gleichen Blockes übergriff. Noch ehe die Feuerwehr eingreifen konnte, stürzte das Gebäude ein und riß die Verbindungsmauern mit den Nachbargebäuden mit. In einem der Nachbargebäude befindet sich eine Frauenklinik. Unter den Patienten brach eine heftige Panik aus, jedoch konnten alle gerettet werden. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung der Nachbarhäuser beschränken, da der gesamte, mit der Fabrik zusammenhängende Häuserblock nicht mehr zu retten war. Das Feuer dauerte die ganze Nacht und den ganzen Sonntag über an. Noch am Montag vormittag waren die Feuerwehren an der Brandstelle beschäftigt. Die Zahl der bei den Rettungsarbeiten verunglückten Personen hat sich auf 44 erhöht.

Wie aus Fachkreisen erklärt wird, trägt der völlig unzulängliche Zustand der Wasserleitung, sowie die ungenügende hauspolizeiliche Sicherung die Hauptschuld daran, daß das Feuer einen solchen Umfang hat annehmen können.

Wie die „W. Z.“ zu dem schweren Explosionsunglück in Lodz ergänzend berichtet, war der Luftdruck so stark, daß Passanten auf der Straße meterweit fortgeschleudert wurden. Eine ungeheure Panik bemächtigte sich der Leute, die an ein Erdbeben glaubten und laute Hilferufe ausstießen. In den Wohnungen wirkten die Möbel durcheinander, und die Schlafenden wurden aus den Betten geworfen. In wenigen Minuten verfärbte sich der Himmel mit einem roten Schein. Die genaue Zahl der Verunglückten steht noch nicht fest, übersteigt aber bei den Getöteten die Zahl 25. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf mehrere hundert. Der Sachschaden beträgt nach vorläufigen Schätzungen acht Millionen Zloty.

Das Konkurs- und Strafverfahren gegen Stinnes

Das Konkursverfahren über die Edmund Stinnes gehörenden Aga-Werke steht vor dem Abschluß. Der Konkursverwalter hat in drei Abschlagszahlungen 7 Prozent verteilt. Vor dem Abschluß ist noch mit einer weiteren Quote von 1 bis 2 Prozent zu rechnen. Ursprünglich wurde angenommen, daß die Gläubiger 20 Prozent erhalten sollen. Die Passiven haben sich aber inzwischen als so erheblich herausgestellt, daß nur die kleine Quote ausgeschüttet werden konnte.

Das Strafverfahren gegen Edmund Stinnes nimmt, unabhängig von diesem Konkursverfahren, seinen Fortgang. Es werden ihm Verstöße gegen die aktienrechtlichen Vorschriften des Handelsgesetzbuches vorgeworfen. Das Verfahren ist auf Vertreiben von Gläubigern zurückzuführen, die auf dem Umweg über das Strafverfahren höhere Schadenssummen zu erlangen hoffen, als dies im Konkursverfahren möglich ist.

Eine entmenschte Mutter

Ihre zwei Kinder lebendig begraben

Vor dem Bezirksgericht in Stargard fand die Verhandlung gegen die Gattin eines Arbeiters namens Wloch statt, welche unter der Anklage stand, ihre zwei unehelichen Kinder lebendig begraben zu haben. Der Mann der Angeklagten wurde vor einigen Jahren zu acht Jahren Kerker wegen Mordes an einem Waldhüter verurteilt, und die Frau blieb ohne irgend welche materielle Versorgung zurück. Sie knüpfte ein Liebesverhältnis mit einem Arbeiter an, und die Frucht dieses Verhältnisses waren zwei Kinder, deren sich die Frau auf die oben erwähnte Weise entledigte. Sie wurde verhaftet und vor Gericht in Stargard zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Angeklagte nahm das Urteil mit großer Freude entgegen, da sie die Rache ihres Mannes fürchtete, der auf Grund des Amnestiegesetzes gerade dieser Tage nach Hause zurückkehrt.

Ein Kind zu Tode geprügelt

Ein viehischer Lehrer. In dem Dorfe Toppeln in Thüringen wurde ein Kind von seinem Lehrer so geschlagen, daß es Gehirnverletzung und Hirnhautentzündung erlitt. Als der Lehrer erkannte, daß das Kind in Lebensgefahr schwebte, forderte er die Schulkinder auf, mit ihm zu beten, damit die Kleine bald wieder gesund werde. Wenige Tage nach der Züchtigung ist das Kind gestorben. Die Prügelstrafe, die 1921 von der sozialistischen Regierung abgeschafft worden war, ist 1924 von der Ordnungsregierung in Thüringen wieder eingeführt worden.

Schweres Hochbahnunglück in New-York

Ein furchtbares Unglück, durch das 46 Personen zum größten Teil schwer verletzt wurden, hat sich auf der Newyorker Hochbahn zugetragen. Infolge Kurzschluß war ein Zug in Dunkel gehüllt stehen geblieben, auf den dann ein zweiter Zug auffuhr. Drei Wagen wurden vollkommen zertrümmert. Unter den Insassen der dicht mit Ausflüglern besetzten Züge entstand eine große Panik. Zu dem schweren Hochbahnunglück, das sich am Sonntag Abend hier ereignete, ist noch ergänzend zu berichten, daß drei der Verletzten inzwischen gestorben sind. Man befürchtet, daß das Unglück noch weitere Todesopfer fordern wird.

Vom Spiel in den Tod.

Nach einer Berliner Blättermeldung fielen am Montag nachmittag zwei Knaben im Alter von sechs und fünf Jahren beim Spielen in den Reutköpfer Stichkanal. Einer vorübergehenden zwölfjährigen Schülerin gelang es, den einen der Knaben zu retten, während der andere nur als Leiche geborgen werden konnte.

Quatscharff fährt nach Wiesbaden.

Unterrichtskommissar Quatscharff hat einen sechsmonatigen Urlaub angetreten. Weder Kiew begibt sich Quatscharff zu Kurzweiden nach Wiesbaden. Anfang September wird Quatscharff nach Moskau zurückkehren, um an den Vostok-Festern teilzunehmen, die am 10. September beginnen.

Robile in Nürnberg ausgepiffen

General Robile traf am Montag auf der Durchreise nach München in Nürnberg ein. Eine zahlreiche Menschenmenge, bestehend aus Angehörigen der italienischen Kolonie, aber auch aus anderen Nobiles, hatte sich am Bahnhof eingefunden. General Robile machte einen sehr erschöpften Eindruck. Er zeigte sich am Hofier und ließ sich verschiedene Male photographieren. Bei der Abfahrt legte ein ziemlich heftiges Pfeiftonzer ein. Auch die Rufe wurden gehört.

Zappi besucht Malmgreens Mutter.

Ueber den Besuch Kapitän Zappis bei Malmgreens Mutter berichtet der „Montag“ aus Stockholm folgende Einzelheiten: Zusammen mit dem italienischen Generalkonsul Tullin suchte Zappi die Mutter Malmgreens, die ihn in Gegenwart des Schwiegerjohnes, Dr. Jägersten, empfing. Zappi überreichte Malmgreens letzte Grüße, seinen Kompaß, sowie ein wertvolles Paket von der „Citta di Milano“, in dem sich u. a. des korbene Briefstasche und Uhr befanden. Zappi berichtete über die furchtbare Wanderung über das Eis. Malmgreen hatte heimlich seine Kräfte überschätzt als er mitging. Zappi teilte den Eindruck, daß Malmgreen mehr litt als er zeigen konnte. Das kam daher, daß er der Einzige war, der sich über verzweifelte Lage sowohl der im Lager Zurückgebliebenen als der Wanderer klar war. „Hätten wir noch zu warten versucht“, so sagte Zappi, „so wären auch wir zusammengebrochen.“ Tränen in den Augen wandte er sich zu Frau Malmgreen: Malmgreen und ich waren Freunde und Brüder. Ich empfinde sehr, was man von mir sagt, aber ich habe vor Gott ein reines Gewissen.“ Sowohl Dr. Jägersten als auch seine Schwiegermutter waren später ausgesprochen, daß sie durchaus den Eindruck hatten, daß Zappi die Wahrheit gesagt habe.

Ein schlecht schießender Wilhelm Tell.

Im Viktoriafeller in der Waisenhausstraße verlor am Montagabend der dort als Kunstschütze auftretende Anton Sawa seine Braut, ein 20jähriges Mädchen aus Freital, durch einen Kopfschuß. Der Schütze hatte dem Mädchen absichtlich eine Kugel und andere Gegenstände vom Kopf geschossen. Einmal ging der Schuß fehl. Das verunglückte Mädchen wurde nach dem Krankenhaus gebracht, doch soll ihr Befinden zu ihrer Besorgnissen Anlaß geben. Von den anwesenden Gästen hatten fünf Schmachtsanfälle.

Arbeit und Wirtschaft

Ein Ausnahmegesetz

Wir entnehmen einem uns vom Zentralverband der Dachdecker überlieferten Artikel:

Kaum ist das Erwerbslosenversicherungsgesetz neun Monate alt, da kommen schon die ersten Veruche, das Gesetz zu durchlöchern. Zwar können wir nun nicht sagen „überraschend“, denn schon im Gesetz sind leider diese Ausnahmestimmungen zugelassen, aber trotzdem kommen die Veruche nicht minder plöcklich.

Just in der gleichen Stunde, in der Reichsanstalt Müller im Reichstag sagte, daß in der Erwerbslosenversicherung für die Saisonarbeiter Veränderungen kämen, hat die Reichsanstalt ihre Pläne vor Vertretern der zunächst betroffenen Berufe enthüllt. Wir sagen ausdrücklich: „Zunächst“, denn es ist klar, daß — wenn auch diesmal — nur Saisonarbeiter, Dachdecker, Zimmerer, Gärtner, Landarbeiter, Eisenbahner, Fabrikarbeiter geändert werden, es dabei nicht Schluß sein wird.

Die Versicherungsanstalt will die „berufsübliche Arbeitslosigkeit“ treffen. Schön! Was ist das? Bei den Bauarbeitern denkt man natürlich daran, daß die im Winter nicht arbeiten können. Das ist sehr falsch. Heute hat die technische Entwicklung, die Chemie längst Mittel und Wege gefunden, das Eis, Zement usw. auch im Winter verarbeitet werden können, wenn das Unternehmertum nicht aus gewissen Interessen im Winter feiert, wenn der Rückgang am Baumarkt durch Krieg, Inflation, Mieterschlag usw. nicht die Arbeit an sich knapp machte, kein Mensch brauchte „berufsüblich“ etwa im Januar zu feiern. Aber die Kriegsjahre, die Geldknappheitsursachen als „berufsübliche Arbeitslosigkeit“ zu stempeln, ist doch allerhand.

Was plant man „oben“? Sie wollen allen diesen Berufen zu bestimmten Zeiten einfach keine Versicherungsansprüche einräumen, sie wollen sagen: Der Monat Januar zum Beispiel gilt im Dachdeckerberufe als berufsübliche Arbeitslosigkeit, in dieser Zeit (sicherst du in der Versicherung aus — entweder durch Verlängerung der Karenzzeit, oder auch dadurch, daß man die Wochenzahl beschränkt. Es klingt unglaublich — ist aber wahr. Wer soll nun diese berufsübliche Arbeitslosigkeit feststellen? In jedem Bezirk ist das anders. Bei den Dachdeckern zum Beispiel wo Schieferarbeit ist, braucht kaum ausgesagt zu werden, wenn Arbeit da ist. In Rheinland-Westfalen, in Hessen-Nassau, im ganzen Süden ist im Winter durchgearbeitet worden. Mit dem Erwerbslosigkeit erst zu Oitern. Pfingsten, sobald die Arbeit eben fertig war. Wo ist da die „berufsübliche“?

Aber weiter: In bestimmten Branchen: Tabak, Textil, Hutindustrie, der Konfektion usw. entlassen, wenn die Konjunktur vorbei ist, die Fabriken ihre Arbeiter massenhaft. Ist das nicht auch berufsüblich — will man etwa gar daran denken, auch hier zu bremsen? Die Reichsversicherungsanstalt wird nicht daran denken können, weil es absurd wäre. Ist aber zwischen dieser und der Arbeitslosigkeit im Bauwerke ein versicherungstechnischer Unterschied? Gewiß nicht! Dann aber ist es unerhört, nun bei einem zu beginnen, die weil es den Unternehmern gefällt aus Gründen des höheren Verdienstes im Winter ein paar Wochen zu feiern, just da sie arbeitslos sind.

Wie aber — selbst wenn diese Ungerechtigkeit durch einen weisen Richter aus der Welt geschafft wäre, soll die zweite ausgeschlossen werden? Die nämlich: Daß Erwerbslose, die an und für sich verhältnismäßig lange in Arbeit waren, aber zu ihrem Glück außer der Zeit der nach Ansicht der Reichsanstalt „berufsüblichen“ Zeit ohne Arbeit sind, sofort Unterstützung erhalten, während der, der nur wenig gearbeitet hat, aber dann in dieser ominösen Zeit ohne Erwerb ist, aufs Trockene gesetzt wird?

Die Reichsanstalt sagt: Die Leute sollen in dieser Zeit, eine Art Krisenfürsorge erhalten. Nun — wir wissen noch nicht, wie sich das gestalten soll, aber auch wenn das läme als Ersatz, so wissen wir doch, wie heute die Krisenfürsorge aussieht, erstens, weit weniger, zweitens nach Bedarf und anderes mehr. Will man also zwei Klassen Menschen schaffen. Sollen diese Bedauernswerten den Wohlfaßts- und Armenämtern überwiesen werden?

Es wird gesagt: Die Löhne dieser Arbeiter sind in der Regel etwas höher, sie sind schon auf die größere Erwerbslosigkeit abgestimmt. Hält man die Erwerbslosenunterstützung überhaupt für einen Lohnersatz, diese paar Mark, die bei Leuten bis zu zwei Kindern oft nur 50 Prozent des Lohnes, bei Ledigen noch weniger ausmachen?

Wohin wir sehen: es droht eine furchtbare Gefahr, es droht eine völlige Niederrettung des Versicherungsprinzips. Wo bleibt da noch der Grundgedanke der gegenseitigen Hilfe, daß der Starke den Schwachen beibringt? Wie wäre es wohl, wenn dieser Gedanke auch bei den Krankenkassen einzöge? Sind Innungen, sind Betriebskrankenkassen, die diesem Gedanken fröhnen, nicht von uns gerade deswegen stark bekämpft?

Wo soll die Grenze sein? Wird man nicht — erst einmal angefangen — bald genug beginnen, noch andere „berufsübliche“ Erwerbslosigkeit festzustellen? Wäre das jetzt, nachdem wir bei den Wahlen so gut abgeschnitten haben, nicht ein Hohn und Spott, Millionen Arbeitern das zu bieten? Zu sagen: Du bist zwar versichert, in den und den Monaten aber nicht? Es ist ja gar nicht auszudenken, was das Ende ist. Jedenfalls darf hier nicht gespielt werden.

Wenn die drei Prozent nicht reichen, muß eben das Reich den Garantiefonds erhöhen. Soll es Notstandsarbeit schaffen, wir wollen ja gar keine Unterstützung schaffen lieber Arbeit.

Möge die Erwerbslosenversicherungsanstalt die Kontrollen verschärfen, um gewissen Ausnutzungsvorhaben entgegenzutreten, es ist alles zu ertragen. Nur nicht: Daß ein Ausnahmengesetz kommt, was Hunderttausende zu Unrecht trifft. Neue Lohnbewegungen werden kommen müssen, wenn diese Veruche wirklich ernst werden.

Hier gilt es, rechtzeitig die Öffentlichkeit, bis hinauf ins Parlament mobil zu machen, glaubt nicht, daß das trifft ja nicht uns. Ist erst einmal der Anfang gemacht, na, dann „Lebe wohl“, Versicherung. Wir sehen hier wohl einen Anfang, aber kein Ende. Alle maßgebenden Kreise auf dieses neue Axiom mit Aufmerksamkeit gemacht zu haben, ist der Zweck dieser Zeilen.

Ein Arbeitsvertrag aus der Landwirtschaft

Welche Absichten die landwirtschaftlichen Unternehmer den Landarbeitern gegenüber haben, beweist unter anderem ein Arbeitsvertrag des Rittergutes Wiesa, Kreis Landau, den der „Landbote“ Liegnitz in Nr. 28 zum Abdruck bringt. In dem Vertrag heißt es:

„Ich, M. übernehme die gesamte Wartung, Pflege und Fütterung der auf dem Gute Dominium Wiesa befindlichen Schweine. Soweit er mit der Arbeit allein nicht fertig wird, hat er sich die dazu notwendigen Hilfskräfte selbst zu halten, ich behalte mir jedoch das Recht der Bestimmung vor, ob und inwieweit mir die Hilfskräfte genehmigt sind. Jene, welche die Arbeitsstunden gibt es für M. nicht, er hat vielmehr ohne besondere Anrechnung so viele Stunden zu arbeiten — wenn notwendig auch nachts — als notwendig ist, daß die Schweinefälle sich dauernd in tadelloser Verfassung befinden.“

Außer diesen Bestimmungen interessiert der vorliegende Satz des Vertrages, der lautet:

„Etwas dem M. angebotene Trinkgelber hat er anzunehmen, jedoch abzuliefern.“

Aus diesen Bestimmungen spricht der Wille, die Landarbeiter wieder in die Vorkriegsverhältnisse zurückzuführen. Wie es in der Vorkriegszeit, soll auch jetzt wieder Regel sein, daß die Arbeitszeit der Landarbeiter einzig und allein von dem Stand der landwirtschaftlichen Arbeiter bestimmt wird. Tarifvertragliche Bestimmungen werden als überholter Begriff angesehen. Nicht genug damit. Der Besitzer des Rittergutes Wiesa mündet den Arbeiter sogar zu, im Interesse seines Unternehmens auf die Nachtruhe zu verzichten.

„Ohne Fleiß keinen Preis“, so werden die Befürworter des vorliegenden Arbeitsvertrages sagen. Wie es mit dem Preis für den Fleiß bestimmt ist, zeigt die Bestimmung über das Trinkgelber. Obwohl es nur einige Marklein sein werden, die der Arbeiter an Trinkgelber einnimmt, verlangt der Arbeitgeber in seiner Großzügigkeit, daß es an ihn zur Abführung gelangt.

Bemerkenswert ist die Mitteilung, die dem Arbeiter vor der Arbeitsaufnahme zugewandt wurde. Er heißt darin, daß M., indem er die Schweinefütterung übernimmt, eine besonders gut bezahlte Stellung haben wird. Er, der Besitzer Reichel, will 600 Schweine im Jahre mästen und der Fleischer zahlt pro Schwein eine Mark Trinkgelber. Abschied heißt es weiter: „Sie bekommen dieselbe Wohnung wie der Vogt, so daß Sie nicht denken werden, Sie sind im Hohen, sondern im Himmel.“

Das ist das übliche Manöver: erst macht man den Landarbeitern große Versprechungen und lockt sie in die Betriebe und dann versucht man, ihnen Arbeitsverträge anzuhängen, die fast an die Zeit der Gefundenordnungen erinnern. Man muß sich unter diesen Umständen wundern, daß die Zahl der kontraktbrüchig gewordenen Landarbeiter nicht noch wesentlich größer ist.

Die Landarbeiter müssen bei dem Abschluß der Arbeitsverträge nachsichtig sein. Das Beste ist, sie handeln dabei im Einvernehmen mit den Angehörigen des Deutschen Landarbeiterverbandes.

Vorläufigen Reichswirtschaftsrates nach eingehender Berechnung von Gutachtern zehn weitere Berufskrankheiten (darunter die Vergiftungen durch Schwefelwasserstoff, Kohlenoxyd, Mangan, gewerbliche Hautkrankheiten, Taubheit und Schwerhörigkeit in Lärmbetrieben, Erkrankungen durch Preßluftwerkzeuge und Staub-Lungenkrankungen in der Steinindustrie, im Bergbau und in der Metallindustrie und in Thomaschlackenbetrieben) zur Aufnahme in die genannte Verordnung empfohlen hat, ist die Gleichstellung dieser Berufskrankheiten mit den entschädigungspflichtigen Unfällen noch nicht erfolgt. Der Bundesauschuss des DGB erwartet vom Reichsarbeitsminister die Erweiterung der Verordnung vom 12. Mai 1925 zunächst um diejenigen Berufskrankheiten, die der Reichswirtschaftsrat zur Gleichstellung mit den Unfällen empfohlen hat. Darüber hinaus fordert der Bundesauschuss die Anerkennung aller Krankheiten, die überwiegend durch Berufsarbeit verursacht sind, als entschädigungspflichtige Berufskrankheiten.

Ferner erwartet der Bundesauschuss, daß auch die Durchführung der Verordnung den berechtigten Interessen der Verordnungsgegner trägt, wie es in einer Eingabe des Bundesvorstandes am 28. Oktober 1927 den zuständigen Regierungsstellen gegenüber zum Ausdruck gebracht worden ist. Die Begutachtung der Berufskrankheiten vor den Versicherungsämtern durch Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften und wirtschaftlich vom Unternehmer abhängige Fabrikärzte hat nachweislich Mängel gezeigt. Es sollen daher bei der Durchführung der Verordnung nötigen Begutachtung in erster Linie beamtete Ärzte, die die nötige Fachkenntnis besitzen, herangezogen werden. Diese erscheinen durch ihre amtliche Stellung, die für ihre Objektivität und Freiheit von wirtschaftlichen Interessen bürgen muß, geeignet, das entscheidende Vertrauen der Arbeiterchaft zu der genannten Verordnung wieder herzustellen.

Der Ausschuss befaßte sich dann noch mit der Klärung des Begriffs der Wirtschaftsdemokratie und der Forderung, die Möglichkeit zu ihrer Durchführung. Knapflich, der über dieses Thema auch in Hamburg sprechen wird, erklärte zu der vorliegenden Entschädigung, daß die Aufstellung der Forderung der Wirtschaftsdemokratie durch die deutschen Gewerkschaften für die Arbeiter ein Verzicht auf das soziale Ziel, nach ein Ersatz für den Sozialismus bedeute, sondern eine Ergänzung der sozialen Idee in der Richtung der Klärung des Weges zur Sozialdemokratie. Die endgültige Formulierung einer entsprechenden Entschädigung wurde dem Bundesauschuss überlassen. Anschließend befaßte sich der Bundesauschuss mit der Frage der Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung. Zu dieser Frage wird dem Hamburger Kongress eine entsprechende Entschädigung zugehen, die von dem Bundesauschuss vollständig gebilligt wurde. Von dem Bundesauschuss wurden schließlich noch zahlreiche Anträge, die in Hamburg erörtert werden, vorberaten.

Kommunistische Niederlage in Leipzig und Aöln

Leipzig, 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Kommunisten erlitten bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl der Reichsarbeiter zum Gewerkschaftskongress eine erhebliche Niederlage. Für die Antikommunisten Liste wurden 4515, für die kommunistische Liste 225 Stimmen abgegeben.

Aöln, 30. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Kommunisten erlitten bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl der Reichsarbeiter zum Gewerkschaftskongress eine empfindliche Niederlage. Insgesamt wurden 311 Stimmen abgegeben. Davon erzielten die Antikommunisten Liste 2716, die Liste der Opposition 669 Stimmen. Die Kommunisten erzielten bei den Wahlen am 1. Juli noch 22,2 Prozent der abgegebenen Stimmen, während sie bei den letzten Wahlen nur noch 19,6 Prozent auf ihre Liste brachten konnten.

Der Bundesauschuss des DGB zur Frage der entschädigungspflichtigen Berufskrankheiten

Der Bundesauschuss des DGB, der am Montag zur Vorbereitung des Hamburger Gewerkschaftskongresses in Weimar tagte, hat sich zur Frage der entschädigungspflichtigen Berufskrankheiten im Sinne der Unfallversicherung folgende Entschädigung an: Von den zahlreichen Berufskrankheiten, die als Arbeitskrankheiten in gleicher Weise wie Unfälle das Leben und die Gesundheit der Arbeiterchaft bedrohen, sind nur elf durch die Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 12. Mai 1925 als entschädigungspflichtig anerkannt und in die Unfallversicherung einbezogen worden. Obwohl die Sozialpolitische Ausschuss des

Die ersten Stilllegungen in Manchester

Auf Grund des Stilllegungsbeschlusses der Vereinigung Baumwollspinnerei-Besitzer von Manchester sind bereits 6 Kündigungen vorgenommen worden. Die Stilllegung soll im dieser bzw. der nächsten Woche erfolgen. Man erwartet, daß der Verband der Baumwollspinner noch vor der Stilllegung Schritt in der Richtung der Verständigung unternimmt. Hauptzweckausfluß des Verbandes tritt am kommenden Mittwoch in Manchester zusammen.

Der Bergarbeiterstreik im Saargebiet vermieden

Der französische Staat macht Zugeständnisse Die Gefahr eines Bergarbeiterstreiks im Saargebiet ist vorläufig behoben, nachdem die Regierungskommission und die französische Bergwerksdirektion den Arbeitern gewisse Zugeständnisse gemacht haben.

Der französische Staat hat an den Saargruben sieben Millionen drei Viertel Millionen Franken dient. Trotzdem erklärt er sich außerstande, auch nur fünf Millionen für eine dringend notwendige Lohnausbesserung Saargebeter aufzubringen. Der französische Staat bereit, es wegen dieser fünf Millionen Franken zum Arbeiterstreik kommen zu lassen und einen Kohlenausfall zu wagen, der schon nach zwei bis drei Tagen diese Summe in die Höhe treiben würde und der zugleich den Staatshaushalt des Saargebiets um außerordentlich hohe Beträge gebracht hätte. Die Regierungskommission des Saargebiets nicht ihr Budget gefährden, so mußte sie wohl oder übel in irgendeiner Form die Lohnhöhe herabsetzen, obwohl an sich der französische Staat als der Arbeitgeber und Profitträger des Saargebiets dazu verpflichtet gewesen wäre. So kam es, daß die Berg- und Raubbaupolitik der französischen Bergwerksdirektion Regierungskommission zwang, als einmalige Beihilfe für Lohnausfall durch Feiertagen den Bergarbeitern des Saargebiets eine Zuwendung von 100 Franken zu machen. Eine ebensolche Zuwendung wird die französische Bergwerksdirektion zu Weihnachten geben. Daneben hat sich die französische Bergwerksdirektion lediglich dazu verpflichtet, die Veränderungen des alten Tarifvertrages zuzugestehen, die wesentlichen Lohnhöhungen mit sich bringen würden.

Die mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter kündigen das Mehrarbeitsabkommen

Am Sonntag fanden im Mitteldeutschen Braunkohlensyndikat zahlreiche Funktionär-Konferenzen der Bergarbeiter statt. Organisationsleitung wurde beauftragt, das Mehrarbeitsabkommen zum nächstmöglichen Termin zu kündigen. Verla wird die Wiedereinführung des Achtstundentages.

Westfälischer Textilschiedspruch von den Arbeitnehmern abgelehnt

Die Arbeitnehmer haben den am 24. Juli von einem Schlichter gefällten Schiedspruch für die westfälische Textilindustrie abgelehnt. Da die Arbeitgeber keine Verbindlichkeitserklärung beantragt haben, liegt die Entscheidung der Hand des Reichsarbeitsministers.

Abänderung einer Ausführungsbestimmung des Betriebsrätegesetzes

Das Preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat die Abänderung der Ausführungsbestimmungen des Betriebsrätegesetzes für die dem Finanzminister und dem Minister des Innern unterstellten Zweige der Staatsverwaltung überreicht, und zwar hiernach bei Dienststellen, bei denen die Betriebsvertretung aus einem Betriebsrat besteht, auf dessen Antrag der Betriebsrat zur Annahme von Einsprüchen gegen die Kündigung von Arbeitnehmern nach § 84 des Betriebsrätegesetzes befugt sein. Folgendes teilt der Amtliche Preussische Pressedienst aus dem mit:

Nach § 84 des Betriebsrätegesetzes können Arbeitnehmer Fälle der Kündigung seitens des Arbeitgebers unter bestimmten Voraussetzungen Einspruch erheben, indem sie den Arbeitgeber oder Angehörigen des Betriebsrat anrufen. Hieraus folgt, daß Arbeitnehmer in Staatsbetrieben, bei denen infolge der niedrigen Belegschaftsziffer ein Arbeiter- oder Angestelltenrat auch durch Zusammenfassung von örtlichen Dienststellen nicht gebildet werden kann, keine Möglichkeit zur Einlegung des Einspruchs im Falle ihrer Kündigung haben. Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer erklären hierin eine Forderung, die vom Gesetzgeber sicher nicht gewollt sei. Die Verordnung zweckt, den Arbeitnehmern in denjenigen Betrieben ein Einspruchsrecht zu sichern, bei denen die Betriebsvertretung nur aus einem Betriebsrat besteht. Hierdurch wird die ungleiche Behandlung der Arbeitnehmer teilweise beseitigt.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer haben den vorgeschlagenen Abänderungen, über die mit ihnen gelegentlich einer Vollziehung des Hauptbetriebsrats gemäß § 61 des Betriebsrätegesetzes verhandelt worden ist, zugestimmt.

Freigewerkschaftlicher Erfolg bei den Haupt-Betriebsratswahlen im Reichswehrministerium

Bei der Wahl des Hauptbetriebsrates für das Reichswehrministerium erzielte die freigewerkschaftliche Liste einen vollen Sieg. Von den wahlberechtigten 22587 Arbeitnehmern beteiligten sich 17588 gleich 78 Prozent an der Wahl. Von den neu zu wählenden Mitgliedern entfielen auf die freigewerkschaftliche Arbeiter- und Angestelltenliste lediglich die Liste III (Christliche Gewerkschaften) konnte noch ein Mandat erzielen. Die anderen sechs Listen gingen leer aus.

Breslauer Produktenbörse vom 30. Juli.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 30. Juli 1928 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Roggenmehl gilt der Erzeugerpreis ab Erzeugerstation) in hiesiger Waggonladung. — Tendenz: Getreide: Ruhig. — Delfsaaten: Still. — Weizen: Ruhig. — Kartoffeln (Erzeugerpreise) ab Erzeugerstation: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)					
Getreide (p.-hl.)	30.	27.	Delfsaaten:	30.	27.
Weiz. 74 kg C.G.	25,00	25,00	Rittl. Art	—	—
Roggen 71 kg	25,30	25,30	Güte I. Ernte	—	—
Hafer	24,50	24,50	Winterhafer	—	—
Stangenroggen	—	—	Winterhafer	32,00	—
Stangenhafer	—	—	Winterhafer	39,00	—
Winterhafer	20,50	20,50	Winterhafer	40,00	—
Winterhafer	20,50	20,50	Winterhafer	38,00	—
Winterhafer	—	—	Winterhafer	70,60	—

Amtliche Notierung für Mählerzeugnisse (je 100 kg)

30.	27.	30.	27.		
Weizenmehl	35,25	35,25	Auszugmehl	41,50	41,50
Roggenmehl	36,25	36,25			

Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Sorte 70 feinerer Sorten werden höher bezahlt.

Zulässige Feuchtheitsgrade, rote 5 Mt., weiße 5 Mt.